DER OBERSCHLESIER

MONATSHEFTE DES OBERSCHLESISCHEN HEIMATBUNDES EV

24. JAHRGANG · OKTOBER / DEZEMBER 1942 · HEFT 4

x-5990
4052/24/1942 4

DER OBERSCHLESIER

MONATSHEFTE DES OBERSCHLESISCHEN HEIMATBUNDES E·V

HERAUSGEBER: LANDESHAUPTMANN GEORG KATE, LEITER DES OBERSCHLESISCHEN HEIMATBUNDES E·V

HAUPTSCHRIFTLEITER: SCHULRAT KARL SCHODROK, OPPELN, GOETHESTRASSE 1

VIERUNDZWANZIGSTER JAHRGANG

NEUE FOLGE

HEFT 4

OKTOBER / DEZEMBER 1942

INHALTSVERZEICHNIS

Koch-Erpach, Auf vorgeschobenem Posten	79
Dr. Erhard Boberski, Oberschlesisches Soldatentum	80
Alfons Perlick, Das Soldatenlied des Oberschlesiers	92
Maria Dalisch, Die Heimat grüßt die Front!	96
Winand Gralka, Wo entstand das Eiserne Kreuz?	97
Eugen Kaboth, Der Soldat und das Buch	97
Maria Dalisch, Stadt, bleib lebendig!	98
Gerhard Kuckhoff, Wegbereitschaft	98
Aus der Arbeit des oberschlesischen Heimatbundes	99
Mitteilungen und Bücherecke	100

Umschlagbild: Oberst von Neumann, der Verteidiger von Cosel 1806/07

Lichtbild: Heimatmuseum Cosel OS.

Herausgegeb. in Zusammenarbeit m. d. Gauarbeitsgemeinschaft f. deutsche Volkskunde u. d. NSLB.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: G. Dreier, Breslau · Zur Zeit ist Preisliste 1 gültig
Druck: Schlesische Verlagsanstalt und Druckerei Karl Klossok KG., Breslau 1, Hummerei 39-41
Preis je Einzelheft 1.- RM, im Abonnement 0,82 RM einschließlich Postzustellgebühr

SCHLESIEN-VERLAG BRESLAU

DER OBERSCHLESIER

MONATSHEFTE DES OBERSCHLESISCHEN HEIMATBUNDES E·V

HERAUSGEBER: LANDESHAUPTMANN GEORG KATE, LEITER DES OBERSCHLESISCHEN HEIMATBUNDES E·V

HAUPTSCHRIFTLEITER: SCHULRAT KARL SCHODROK, OPPELN, GOETHESTRASSE 1

VIERUNDZWANZIGSTER JAHRGANG

NEUE FOLGE

JANUAR BIS DEZEMBER 1942

NATUR- UND LANDSCHAFTSPFLEGE

	Heft Seite
Braun Barbara, Wie nennen die Schlesier die Schlüsselblume?	II/36
Brinkmann Matthias, Naturheimlichkeit der Malapane	II/42
Danisch Wilhelm, Aquarienvereine im Dienste der Heimatnatur	II/52
Eisenreich Gustav, Geologische Vereinigung Oberschlesiens	II/53
Monseler Hugo, Der Baum als Gleichnis des Lebens und Schmuck der Landschaft	I/7
Pfützenreiter Franz, Die oberschlesische Landschaft und ihre Pflege im Sinne des Reichsnaturschutzgesetzes	II/29
Pfützenreiter Franz, Geschützte Pflanzen in Oberschlesien	II/51
Pfützenreiter Franz, Der behördliche Naturschutz in Oberschlesien	II/53

VOLKSKUNDE

Beil Heide, Trachtenpflege und Trachtenerneuerung in Oberschlesien	III/66
Bielke Peter, Das Osterei in der bäuerlichen Spruchdichtung	I/20
Bretschneider Maria, Das Oberschles. Landesmuseum im Dienste der Trachtenpflege	III/68
Hyckel Georg, Wenn zur Erntezeit die Garben stehn	III/70
Orantek Wilhelm, „Bergamt"	III/72
Perlick Alfons, Das oberschlesische Kind und seine raumbedingte volkskundliche Erziehung	III/55
Perlick Alfons, Das Soldatenlied des Oberschlesiers	IV/92
Slupik Robert, Oberschlesische Kinderspiele	III/62

HEIMATGESCHICHTE

Boberski Erhard, Oberschlesisches Soldatentum	IV/80
Bruchmann Karl, Dokumente aus Oberschlesiens Geschichte in Schrift und Bild	I/9
Gralka Winand, Wo entstand das Eiserne Kreuz?	IV/97
Koch-Erpach, Auf vorgeschobenem Posten	IV/79
Niedurny Max, Tüchtiger Männer Taten dürfen nicht vergessen sein (Bilder aus der Vergangenheit der Freien Bergstadt Tarnowitz)	I/12

Biblioteka Śląska

BAUPFLEGE

	Heft Seite
Perret Alfred, Vom guten und vom schlechten Bauen	I/4

KUNSTPFLEGE

Wienicke Arnold, Malerische Industrielandschaft	I/1

DICHTUNG

PROSA

Aulich Gertrud, Heimweh	I/22
Hauptstock Georg, Aus: Peter Schrat	I/8
Hauptstock Georg, Am Rande der Welt	II/47
Wientzek Wolfgang, Das Märchen vom Amselsang	I/21

GEDICHTE

Anders Maria, Alle Maße sind verfallen	I/11
Baron Gerhard, Die Feuermannsbraut	II/49
Dalisch Maria, Die Heimat grüßt die Front	IV/96
Dalisch Maria, Stadt, bleib lebendig	IV/98
Eichendorff, Aus: Lustige Musikanten	II/35
Eichendorff: Durcheinander	II/41
Hayduk Alfons, Land der Wäldereinsamkeiten	IV/46
Kuckhoff Gerhard, Wegbereitschaft	IV/98

MITTEILUNGEN

Oberschlesischer Heimatbund: I/24 – III/74 – IV/99 – Arndt Bruno, dem deutschen Dichter zum Gedächtnis III/76 – Gedächtnis der gefallenen Kameraden aus der volkskundlichen Arbeit III/75 – Geologische Vereinigung Oberschlesiens, 20 Jahre I/25 – Landesamt für Volkskunde IV/100 – Volkskundliche Abende des Trachtenvereins Schönwald III/77.

BÜCHERECKE

Behagel Georg, Jahrbuch des Osteuropa-Instituts in Breslau 1940 I/26 – Die schlesische Landschaft I/27 – Grundmann Günther, Große Soldaten in Schlesien I/27 – Hayduk Alfons, Der Ritt an die Weichsel IV/101 – Hein Alfred, Verliebte Ferienreise I/27 – Kurpiun Robert, Am Abgrund IV/101 – Laubert Manfred, Die preußische Polenpolitik von 1742 bis 1914 IV/100 – Meineck-Crull Luise, Herz an der Grenze I/27 – Oberschlesische Heimatkalender I/26 – Pampuch Andreas, Heimkehr der Bessarabien-Deutschen I/27 – Ronge Paul, Verzeichnis der Huben und Erbuntertanen im Fürstentum Neisse von 1576 I/26 – Schimmel-Falkenau, Die wandernde Madonna und Wir zwei IV/101 – Schlott M., Berichte des Vereins Schlesischer Ornithologen IV/101 – Zobel Arthur, Schlesischer Flurnamensammler IV/101.

AUF VORGESCHOBENEM POSTEN

In dem weltweiten Ringen um seine Zukunft geht Großdeutschland nun in den vierten Kriegswinter. Vom Nordkap bis hinunter nach Afrika spannt sich der stählerne Bogen seines Einsatzes und von der atlantischen Küste im Westen bis zu Wolga und Kaukasus im Osten. Darüber hinaus kämpfen deutsche Seestreitkräfte im Nördlichen Eismeer, in den weiten Breiten des Atlantischen Meeres, bis zu den Randgebieten des Indischen Ozeans. Dieser unser Kampf, der Kampf der jungen Völker gegen die Mächte einer untergehenden Welt, war eine einzige Reihe beispielloser Erfolge.

Wo immer Oberschlesier in diesem großen Ringen eingesetzt waren, haben sie den Ruhm ihrer soldatischen Tradition aufs glänzendste bestätigt. In ihren Reihen stehen heute zahlreiche Ritterkreuzträger aller Soldatengrade, vom einfachen Gefreiten bis zum General. Die harte Faust, die Kohle und Eisen aus den Tiefen des dunklen Gesteins bricht, der zähe Wille, der gegenüber den polnischen Aufständen in den Abstimmungskämpfen und später in der harten Zeit, da große Gebiete Ostoberschlesiens vom Reich getrennt waren, verbissen an seinem Deutschtum festhielt, haben auch auf den Schlachtfeldern in Polen, in Holland, Belgien, Frankreich und im bolschewistischen Osten gezeigt, wie der Oberschlesier in diesem Ringen seinen Mann steht. Und mit der Front kämpft die oberschlesische Heimat den harten Kampf des täglichen Lebens, Tag und Nacht bereit, entschlossen zum Endsieg, im festen Glauben an unser heiliges Recht, in unerschütterlichem Vertrauen zum Führer, der uns Großdeutschland schuf.

In diesem gewaltigen Ringen der Zeit steht auch „Der Oberschlesier", zeitnahe und kampfbereit. Möge die Zeitschrift — das ist mein Wunsch und meine Überzeugung — bleiben, was sie seit ihrer Geburtsstunde auf vorgeschobenem Posten war: ein starker Hort der oberschlesischen Heimat im Kampf um Großdeutschland.

Koch-Erpach

General der Kavallerie,
Kommandierender General und
Befehlshaber im Wehrkreis VIII

OBERSCHLESISCHES SOLDATENTUM

DR. ERHARD BOBERSKI

„Von hier ging der Ruhm der preußischen Waffen aus." Diese Worte stehen auf einem Erinnerungsstein, der unweit der oberschlesischen Stadt Ottmachau an der Stelle errichtet worden ist, wo der erste Offizier Friedrichs des Großen seinen Fahneneid mit dem Tode besiegelt hat. Das Denkmal bei Ottmachau ist bis auf den heutigen Tag Symbol und Verpflichtung zugleich für unseren Gau geblieben. Der ruhmreichen preußischen Armee hat die kampferprobte Grenzlandbevölkerung Oberschlesiens seit 200 Jahren tüchtige Soldaten gestellt, und es gibt kaum ein Ereignis in der neuen deutschen Kriegsgeschichte, an dem Männer unserer Heimat nicht hervorragend beteiligt sind. Als Napoleons Avantgarde im September 1812 in Moskau einzog, ritten mit ihr die Gleiwitzer Ulanen in die alte russische Hauptstadt ein. Ein Ulan des Regiments Katzler war es auch, der als erster im Befreiungskrieg von 1813/14 sein Leben hingab. Als erster Offizier der jungen Kaiserlichen Kriegsmarine ist am 17. Juni 1900 der Oberleutnant zur See Hans Hellmann, der Sohn des Bürgermeisters und Stadtsyndikus Johannes Hellmann in Neisse, an Bord der „Iltis" bei der Beschießung des Taku-Forts während des Artilleriekampfes in den chinesischen Gewässern gefallen. Als am 2. August 1914 eine Patrouille der Jäger zu Pferde aus Loben (Lublinitz) das russische Grenzdorf Staro-Krzepice erreichte, starb hier als erster deutscher Soldat des ersten Weltkrieges der Jäger Paul Grun den Heldentod. Das oberschlesische Grenzdorf Botzanowitz, wo Grun seine letzte Ruhestätte gefunden hatte, wurde nach ihm „Grunsruh" benannt. Im großen Völkerringen von 1914/18 erhielt Oberst Karl Höfer aus Pleß im Juli 1916 als erster Regimentskommandeur den Orden Pour le mérite. Die Erstürmung des Annaberges am 21. Mai 1921 war der erste große deutsche Sieg nach den trüben Novembertagen von 1918, der erste Auferstehungstag der ungebrochenen deutschen Wehrkraft und ein Fanal für die deutsche Wiedergeburt. Der Einmarsch der deutschen Armeen in Paris sah am 14. Juni 1940 eine oberschlesische Division an der Spitze, und das Musikkorps eines oberschlesischen Regiments spielte den Parisern seit 1871 zum ersten Male wieder deutsche Militärmärsche auf. Im Kreuzzug gegen den Bolschewismus erstürmte ein oberschlesisches Bataillon als erstes die Stadt und Festung Grodno.

Ist es Zufall, daß Soldaten aus dem Land der schwarzen Erde, Männer aus den abgrundtiefen Schächten und von den flammenden Hochöfen immer unter den ersten sind, wenn es gilt, mit der Waffe Heimat und Vaterland zu verteidigen und, wenn es nötig ist, die Feinde des Reiches in ihren eigenen Ländern zu stellen und zu schlagen? Oder haben andere Faktoren gerade den oberschlesischen Menschen zu harten und tapferen Kämpfern geformt und ihnen besondere soldatische Eigenschaften aufgeprägt? Grenzland ist immer Kampfland gewesen. Nur zu oft hat Oberschlesien diese Wahrheit an sich erfahren und die Leiden und Schrecken des Krieges im eigenen Lande erleben müssen. Über die Grenzen eingedrungene Feinde sind hier immer auf erbitterte Gegenwehr gestoßen. Die Abwehr der äußeren Feinde hat soldatischen Sinn und soldatische Fähigkeiten in den oberschlesischen Grenzlandmenschen geweckt. Eine durch Armut bedingte einfache Lebensweise und gedrückte soziale Verhältnisse des Großteils der Bevölkerung haben ihre physische Widerstandskraft ausgebildet und gestärkt. „Das oberschlesische Volk, bekanntermaßen sehr kinderreich, ist durch jahrhundertelanges ärmliches Leben, Not und Entbehrungen, die nur die Kräftigsten überstehen konnten, sehr widerstandsfähig geworden; alle schwachen Elemente wurden ausgeschieden" (Wilhelm Volz).

Die industrielle Entwicklung, die schwere Arbeit in Grube und Hütte, haben die natürliche körperliche und geistige Veranlagung des Oberschlesiers weiter entwickelt. Schicht um Schicht steht der Bergmann im Kampf mit den Naturgewalten im Schoße der Erde. Täglich bändigt der Hüttenarbeiter das glühende Eisen am Hochofen und im Walzwerk. Mit Strömen von Blut und Schweiß ist das Land „der Schächte und Schlote" getränkt, das nie ein leichter Boden, nie ein Paradies gewesen ist. Ein hartes Geschlecht ist hier im Schatten der Fördertürme und Maschinenhallen aufgewachsen, das noch härter geworden ist seit den mörderischen Aufständen von 1919, 1920 und 1921. Der Name „Oberschlesier" ist bereits zu einem Ehrennamen im deutschen Volke geworden und steigt weiter im Ansehen mit jedem Erfolg einer oberschlesischen Einheit oder eines oberschlesischen Soldaten auf den Schlachtfeldern dieses Krieges und mit jeder Waffe aus Stahl und Kohle, die in der Heimat von der rastlos schaffenden Waffenschmiede des Reiches zwischen Annaberg und den Beskiden für die kämpfende Front hergestellt wird. Seit jeher gilt der Oberschlesier in der preußischen und deutschen Armee als einer der besten Soldaten. Viele Truppenkommandeure haben unseren Landsleuten dieses Zeugnis ausgestellt, nicht zuletzt der Gaukriegerführer Generalmajor Schwerk in Breslau, der im Weltkrieg in seinem Regiment viele Männer unserer Heimat zum Kampf und Sieg geführt hat. In diesem zweiten Weltkrieg haben die Oberschlesier ihrer Ruhmesgeschichte zahlreiche neue Blätter hinzufügen können. In allen Feldzügen seit 1939 waren unsere Regimenter an den Brennpunkten des Kampfes eingesetzt. Im eisigen Nordland und in den glühenden Sandwüsten Afrikas, an den Kreideküsten der Normandie und in den weiten Ebenen Rußlands haben oberschlesische Musketiere, Unterführer und Generale der soldatischen Tradition ihrer Heimat höchste Ehre gemacht. Als einer der jüngsten Soldaten der Wehrmacht wurde der 16jährige Schiffsjunge Josef Malecha aus Nassadel, Kr. Kreuzburg, im April 1942 mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Die oberschlesische Jugend bereits wahrt das Erbe einer großen Vergangenheit, das glänzende Siege unserer Vorfahren und die Vorbilder großer oberschlesischer Soldaten aufweist und unserer Generation und allen kommenden Geschlechtern eine verpflichtende Aufgabe übertragen hat.

Kampffelder, wo einst Waffenlärm ertönte und um die Palme des Sieges gerungen wurde, finden wir in allen Teilen des Gaues. Viele oberschlesische Städte wurden während des Hussitenkrieges erstürmt, ausgeraubt und in Brand gesteckt. Vor den Toren von Pitschen standen sich am 24. Januar 1588 im Entscheidungskampf um die Krone Polens die Heere des österreichischen Erzherzogs Maximilian von Habsburg und des schwedischen Prinzen Sigismund gegenüber. Maximilian unterlag in blutiger Feldschlacht. 3000 Tote bedeckten die Walstatt. Maximilian selbst wurde gefangen genommen. Während des Dreißigjährigen Krieges durchzogen wiederholt fremde Kriegsvölker Oberschlesien. Die Kaiserlichen unter Wallenstein und die Dänen unter Mansfeld ließen das Land nicht zur Ruhe kommen. Als die Türken Wien belagerten, erreichte eines ihrer Streifkorps den Jablunkapaß und bedrohte das Beskidenvorland, so daß die wehrfähige Mannschaft zu den Waffen gerufen werden mußte.

Im Ersten Schlesischen Krieg hat der später berühmt gewordene General von Seydlitz als junger Kornett seine erste Bewährungsprobe vor dem Feinde in Kranstädt, Kreis Ratibor, abgelegt. Mit nur 30 Kürassieren verteidigte er stundenlang das Dorf, bis er wegen Patronenmangels und Verwundung der Mehrzahl seiner Männer den Kampf gegen die Übermacht einstellen mußte. Die Österreicher ließen der tapferen Reiterschar Waffen, Uniform, Pferde und Gepäck. König Friedrich wurde damals auf den ebenso tapferen wie umsichtigen Kornett aufmerksam und ernannte ihn nach eingehender Prüfung seiner Fähigkeiten zum Husarenrittmeister.

Im Zweiten Schlesischen Krieg ist der Zietenritt von Neustadt nach Roßwald als eine besondere militärische Leistung in die Geschichte eingegangen. Durch List und Kühnheit gelang es General Zieten, mit seinen Husaren am 20. Mai 1745 von Neustadt aus nach Süd-

osten mitten durch die feindlichen Stellungen zu reiten, dabei alle Angriffe des überraschten Gegners abzuschlagen und sich mit dem Markgrafen Karl von Schwedt zu vereinigen, dem er wichtige Befehle des Königs überbrachte.
Die Festungen Neisse und Cosel waren in allen Schlesischen Kriegen heftig umkämpft. Der berühmteste Gegner Friedrichs des Großen auf dem Schlachtfeld, Gideon Ernst Freiherr von Laudon, erstieg 1745 beim Überfall einer österreichischen Abteilung auf Cosel als erster den Wall und nahm die Stadt. 62 Jahre später hat Cosel nach Preußens schwersten Niederlagen unvergänglichen Ruhm erworben, weil diese Festung eine der wenigen des ganzen Königreiches gewesen ist, die sich nicht ergeben, sondern bis zum Friedensschluß von Tilsit gegenüber einer übermächtigen Belagerungsarmee gehalten hat. Die Antwort, die der heldenhafte Verteidiger von Cosel, Oberst Neumann, dem Befehlshaber der französischen und bayerischen Belagerungstruppen auf die Aufforderung zur Kapitulation gegeben hat, gehört zu den stolzesten Dokumenten der preußischen Geschichte:
„Ich habe meinem König mein Ehrenwort gegeben, die mir anvertraute Festung bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen und keine Rücksicht auf ein äußeres Verhältnis zu nehmen, sondern nur für die Erhaltung meiner Festung zu leben und zu sterben. Mein Betragen wird Euer Exzellenz meinen Stolz verraten, durch die Erfüllung nicht nur die Gnade meines Königs, sondern auch die Achtung Euer Exzellenz zu verdienen ... von Neumann, Oberst."
Die Nachricht von seiner Beförderung zum Generalmajor erlebte David von Neumann nicht mehr, er starb während der Belagerung am 16. April 1807 und ist an der Stätte seines Kampfes, in der Bastion zu Cosel, beigesetzt worden.
Im Unglücksjahr 1807 machte ein anderer Offizier durch kühne Husarenstreiche seinen Namen über die Grenzen der Provinz hinaus bekannt. Mit einer einzigen Schwadron vertrieb Andreas von Witowski polnische Insurgenten und bewaffnete Banden, die nach den Niederlagen der preußischen Armee oberschlesische Städte überfallen und plündern wollten. Gleiwitz nennt ihn seinen Retter, weil er die Stadt vor einem räuberischen Angriff der Polen bewahrt hat. Der König verlieh Witowski den Pour le mérite. In Oberschlesien war er eine der volkstümlichsten Gestalten jener Zeit. Seine Schnelligkeit und Künheit und sein Draufgängertum waren ebenso berühmt wie gefürchtet. Von Mund zu Mund ging damals das Sprichwort: „Lauft, denn Witowski kommt." Während des Befreiungskrieges, in dem der Rittmeister Witowski seine bedeutendsten militärischen Leistungen zeigte, sangen seine Soldaten auf ihn:

„Immer voran!
Seht ihn auf dem Schimmel sitzen;
Seht, wie ihm die Augen blitzen,
Er macht Plan."

Noch ein anderer preußischer Husarenoffizier und Volksheld, Ferdinand von Schill, ist aufs engste mit oberschlesischem Boden verbunden. In Sodow, Kreis Loben, verlebte er auf dem väterlichen Gut sorgenfreie Jugendjahre. Damals soll er zum Schrecken der Bauern auf den wildesten Pferden durch die Straßen des Dorfes galoppiert sein und hierbei weder Gräben noch Zäune als Hindernisse gescheut haben. Ein mächtiger Findling, auf dem eine Eisengußplatte der Gleiwitzer Hütte mit dem Bildnis des Majors von Schill angebracht ist, wurde vor vielen Jahren in Sodow aufgestellt. Der Vater des Freiheitshelden, Obristleutnant Johann Georg von Schill, ist 1822 im hohen Alter von 82 Jahren in Teschen gestorben und hier begraben worden.
Das Schloß Wachtel-Kunzendorf im Neustädter Kreise wird für alle Zeiten mit der volkstümlichsten Feldherrngestalt des Befreiungskrieges verbunden bleiben. Hier erfuhr der 70jährige Blücher den Untergang der französischen Armee in den Schneewüsten Rußlands. Jetzt hielt es den Feuergreis nicht länger auf dem Schloß, das ihm vor einigen

Jahren der König als Ausgleich für verlorengegangenes Eigentum geschenkt hatte. Von Kunzendorf aus richtete er am 5. Januar 1813 in der ihm eigenen Schreibweise einen berühmt gewordenen Brief an seinen „Hochfer Eehrten Freund Scharnhorst". Wenn jetzt nicht endlich die Franzosen mitsamt dem Bonaparte aus dem Lande geworfen würden, schreibt dort Blücher, „so scheint Mich, das kein deutscher mann Mehr des deutschen Nahmens wehrt seye, jetzo ist wiederum die Zeit zu duhn, wass ich Schon anno 9 angeratten, nehmlig die gantze Nation zu den Waffen aufzuruffen und wann die Fürsten nicht wollen und sich dem entgegensetzen, sie samt dem Bonaparte wegzujahgen. Denn nich nuhr Preussen alleyn, sondern dass gantze deutsche Vatterland muss wiederum heraufgebracht und die Nation hergestellt werden."
In dem unweit Kunzendorf gelegenen österreichischen Ort Maidelberg kam Blücher wiederholt mit dem damals außerhalb von Preußen lebenden Freiherrn vom Stein zusammen. Hier schmiedeten die deutschen Patrioten die Pläne zur Befreiung des Vaterlandes. Der Sieger von Aspern, Erzherzog Karl von Österreich, der 1825 das Herzogtum Teschen mit der Herrschaft Saybusch als Manneslehen erhielt, unterstützte die preußischen Freiheitskämpfer finanziell und mit anderen Hilfsmitteln und trug auch sonst wesentlich zur deutschen Erhebung gegen Napoleon bei.
Zwischen Maidelberg und Wachtel-Kunzendorf überschritt Theodor Körner, von Wien kommend, die österreichisch-preußische Grenze. Der Anblick des preußischen Grenzadlers regte ihn zu dem bekannten Gedicht an, das mit den Versen beginnt:

„Sei mir gegrüßt im Rauschen deiner Flügel!
Das Herz verheißt mir Sieg in deinem Zeichen.
Durch — edler Aar! Die Wolke muß dir weichen!
Flieg rächend auf von deiner Toten Hügel. —"

Im Lützow'schen Freikorps, in dessen Reihen Theodor Körner kämpfte und starb, stand damals auch unser Landsmann Josef Freiherr von Eichendorff. Der Turnvater Jahn war sein Bataillonskommandeur. Ein Gedicht, das Eichendorff seinen Kameraden widmete, schließt mit den Worten:

„Frisch auf, wir wollen uns schlagen
So Gott will, übern Rhein,
Und weiter im fröhlichen Jagen
Bis nach Paris hinein."

Als Waffenschmiede Preußens und Deutschlands erwarben sich damals die jungen oberschlesischen Eisenwerke in Malapane und Gleiwitz, deren Gründung auf Friedrich den Großen und den Berghauptmann von Reden zurückgeht, einen vorzüglichen Ruf. Mit Geschützen und Munition, mit Gewehren und Zubehör rüsteten unsere Eisengießereien die Armeen aus, die Deutschland von Napoleon befreiten. Eiserne Schmuckstücke und eiserne Ringe, die Sinnbilder dieser eisernen Zeit, und das Ehrenzeichen der Freiheitskämpfer, das Eiserne Kreuz, wurden nach einem Entwurf von Meister Schinkels Hand in der Gleiwitzer Hütte gegossen. Eine schlichte Gedenktafel an dem heute Wohlfahrtszwecken dienenden Gebäude schmückt die Geburtsstätte der ersten Eisernen Kreuze.
Als 1870 König Wilhelm I. das Eiserne Kreuz erneuerte, kämpfte der junge oberschlesische Kürassierleutnant Hugo von Ruffer aus Rudgershagen in den großen Schlachten dieses Krieges mit und wurde nach dem Siege von Sedan dazu ausersehen, mit einer Eskorte Breslauer Kürassiere den gefangenen Kaiser Napoleon nach Wilhelmshöhe zu begleiten. Den Widerstand der französischen Hauptstadt brach die deutsche Artillerie unter dem Oberbefehl des Prinzen Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen aus Koschentin, Kr. Loben, der als Organisator und Lehrmeister der Preußischen Artillerie in die Kriegsgeschichte eingegangen ist. Der Prinz hatte nach dem Dänischen Krieg in 3 Schriften die Ausbildungsgrundsätze für die Artillerie niedergelegt. Nach dem Feldzug von 1866

arbeitete er auf Befehl Moltkes eine Denkschrift über die künftige Verwendung seiner Waffe aus. Der Krieg gegen Frankreich bewies die Richtigkeit der von ihm aufgestellten Grundsätze und Anregungen. St. Privat und Sedan sind Ruhmestage der von ihm geführten preußischen Garde-Artillerie. Als die Belagerung von Paris nicht recht vorwärts kam, übertrug ihm der König am 23. Dezember 1870 die Leitung des Artillerieangriffes. Am 4. Januar 1871 donnerten die deutschen Kanonen in einer vorher nie gekannten Stärke vor der größten Landfestung der Welt und schossen die Forts in Trümmer. Drei Wochen später ergab sich Paris. Den Prinzen Kraft schmückte der Pour le mérite. 1873 als Generalleutnant zum Kommandeur der 12. Divison in Neisse ernannt, schuf er hier nach dem Berliner Vorbild eine „Militärische Gesellschaft", in der er selbst alljährlich mehrere Vorträge hielt. Als ihm später sein besonderer Wunsch, als Generalinspekteur der Artillerie an der Spitze seiner geliebten Waffe gestellt zu werden, versagt wurde, nahm er 1879 seinen Abschied. Der König verlieh ihm den Rang eines Generals der Artillerie. In seinem Ruhesitz Dresden verfaßte er seine Lebenserinnerungen und mehrere militärische Schriften.

Als das Gewitter des Weltkrieges aufzog, drohte die russische Dampfwalze Schlesien zu überfluten. Damals erstanden uns in General Remus von Woyrsch und seinen tapferen schlesischen Landwehrmännern die Retter. „Es gilt dem Schutze meiner Heimatprovinz", mit diesen Worten übernahm „Vater Woyrsch", wie er von seinen Soldaten genannt wurde, in dem Städtchen Loben die Wacht an der Grenze des Landes, das auch die Heimat seiner Ahnen ist. Denn das Dorf Ruptau im Kreise Rybnik ist der Geburtsort jenes preußischen Husarenleutnants Johann Christian Georg von Woyrsch, der auf Befehl Friedrich des Großen am Urbanstage 1770 die unterdrückten deutschen Bauern aus dem damals zu Polen gehörigen Seibersdorf im Beskidenvorland mit seiner Schwadron über die Weichsel nach dem heutigen Anhalt, Kr. Pleß, brachte und damit die erste volksdeutsche Umsiedlung durchführte. Die dankbaren Anhalter hängten das Bild ihres Befreiers in ihrem Gotteshause auf, in dem der Vater des großen Theologen Schleiermacher predigte. Der Urenkel des Retters der Anhalter Bauern wurde mit seinem Landwehrkorps im Weltkrieg der Retter unserer Heimat. Er schlug nicht nur den russischen Angriff ab, sondern drang mit seinen Divisionen tief nach Russisch-Polen vor. Wer kennt nicht die Namen der Schlachtfelder, die zu Ruhmesblättern in der Geschichte der schlesischen Landwehrmänner und ihres Führers wurden: der Sturm auf die Tarnawka-Höhen, die Gefechte bei Kasimierz und Aleksandrja, die siegreiche Durchbruchsschlacht bei Sienno, der berühmte Weichselübergang bei Iwangorod, die unvergessenen Kämpfe in den Bialowieska-Wäldern und in den Pruzna-Sümpfen und die Krönung des Siegeszuges durch die Einnahme von Baranowitschi.

Am 17. September 1914 hielt Generaloberst von Hindenburg, damals Oberbefehlshaber einer Armee, mit seinem Stabe Einzug in Beuthen und leitete vom Hauptquartier im heutigen Hindenburg-Gymnasium die Operationen der Truppen. Im Mai 1915 wurde das Schloß des Fürsten von Pleß zum Großen Hauptquartier des deutschen Feldheeres bestimmt, das hier bis zur Verlegung nach Kreuznach im Frühjahr 1917 blieb. Besonders unter Hindenburg und Ludendorff, die seit 1916 die oberste Leitung der Kriegführung innehatten, wurde Pleß zu einem Treffpunkt der maßgebenden militärischen und politischen Führer der Mittelmächte. Mit dem österreichischen Hauptquartier in Teschen und dem unvergeßlichen Heerführer Conrad von Hötzendorff bestand die engste Zusammenarbeit. Von Oberschlesien aus wurde damals das Weltgeschehen gelenkt.

Unter den oberschlesischen Verbänden zeichnete sich im ersten Weltkrieg besonders die 12. Division aus. In ihren Regimentern stand der Bergmann neben dem Bauern, der Kaufmann neben dem Handwerker und Studenten. Rossignol, Argonnen und Verdun, der Siegeszug in Italien, Cambrai und Arras sind Stationen des Heldentums unserer 12. Division. Von den Fronten des Weltkrieges in die Heimat zurückgekehrt, mußten die deut-

schen Männer und mit ihnen die wehrfähige junge Mannschaft Oberschlesiens erneut zu den Waffen greifen, um ihre Heimat gegen die Raubgelüste des östlichen Nachbarn zu verteidigen. Unzählige Heldentaten sind im Buch der Geschichte jener Zeit der Volksabstimmung und Besatzung durch interalliierte Truppen verzeichnet. Mit dem Oberschlesischen Selbstschutz vereinigten sich in den Monaten Mai und Juni 1921, als der Entscheidungskampf entbrannt war, Freiwillige aus Bayern und den Rheinlanden, von der Waterkant und aus Tirol — Frontsoldaten des Weltkrieges und die Elite der deutschen Jugend. Mit ihnen stürmte der erste Soldat des Dritten Reiches, Albert Leo Schlageter, Oberschlesiens heiligen Berg, der seitdem zu einem Symbol gesamtdeutschen Heldentums geworden ist.

Die Annabergtradition war in den bitteren Jahren der Nachkriegszeit in unserer Heimat die unversiegbare Quelle des Glaubens an die deutsche Wiedergeburt, an den Aufstieg Deutschlands zu neuer Größe und Macht und an die Befreiung der geraubten ostoberschlesischen Gebiete. In vielen Wehrverbänden schlossen sich die wehrfreudigen Männer Westoberschlesiens zusammen, auf dem Lande vor allem in der Organisation der Landesschützen. Die Führung des oberschlesischen Landesschützenverbandes hatten Generalleutnant von Rotkirch und Graf von Durant.

Über die erfüllte Aufgabe und die Leistungen dieses Verbandes urteilte Generaloberst von Kleist, damals kommandierender General im Wehrkreis VIII, beim Schlußappell der oberschlesischen Landesschützen im Jahre 1933:

„Wenn ich heute als Vertreter der Wehrmacht unter ihnen weile, so bin ich bei Kameraden, bei Kameraden in der tiefsten Bedeutung dieses Wortes. Wir Soldaten sind die Menschen, die ihren Weg kennen und nur für Deutschlands Ehre und Freiheit da sind. So oft lauschten wir vergebens, ob nicht der Marschtritt der Nation uns folgen wollte. Und hier aus der äußersten Südost-Grenze des Reiches erklang der Marschtritt der Landesschützen mit uns im Gleichschritt. Hier fanden wir Kameraden auch zu einer Zeit, wo wir im übrigen Deutschland noch nicht verstanden wurden. Wir wären heute nicht so weit, wenn Sie nicht gewesen wären."

Eine besondere Stellung nehmen im oberschlesischen Volksleben die Kriegervereine ein, deren Mitglieder durch ein enges kameradschaftliches Verhältnis und die Erinnerung an die unvergeßliche Dienstzeit „bei den Preußen" verbunden sind. Eine der ältesten Kriegerkameradschaften ist die in Loslau, die bereits 1842 gegründet worden ist. In den Kriegervereinen unserer Heimat werden nicht nur Traditionen und Erinnerungen, sondern vor allem soldatische Tugenden, Ehre, Pflichterfüllung und uneigennützige Vaterlandsliebe, gepflegt. Die Treue und Anhänglichkeit der alten Soldaten an ihre Kriegervereine bewies die Zeit der Fremdherrschaft in Ostoberschlesien. Man hielt zusammen, so gut es eben ging. Wenn der Verein der ehemaligen Artilleristen von den polnischen Behörden verboten wurde, — im Sterbekassenverein St. Barbara fanden sich die alten Kameraden wieder zusammen. Die alten deutschen Fahnen wurden als kostbare Heiligtümer aufbewahrt für den von allen erwarteten Tag der Freiheit. Als dieser durch nichts zu erschütternde Glaube sich im September 1939 erfüllte, waren die alten Soldaten die ersten, die sich wieder zu Kameradschaften zusammenschlossen. Der ehemalige Verbandsführer des Kreiskriegerverbandes Pleß richtete damals an den Reichskriegerbund folgendes Telegramm: „Kreiskriegerverband Pleß meldet sich nach 18 Jahren wieder zurück." Keiner der „alten" Soldaten fühlte sich zu alt für die neuen Aufgaben. In Orzesche, Kreis Pleß, übernahm ein 73jähriger, der bereits vor der Abtrennung Ostoberschlesiens Vorsitzender des Kriegervereins gewesen war, wiederum die Führung der örtlichen Kameradschaft. Gerade dieses Beispiel sei für viele andere als Beweis dafür angeführt, daß der Oberschlesier mit Leib und Seele bis ins hohe Greisenalter Soldat ist und als solcher fühlt und handelt.

Es ist bei der soldatischen Einstellung der Oberschlesier nicht verwunderlich, daß aus

diesem kernigen, zähen und allezeit wehrfreudigen Volksstamm auch große Soldaten, Generale und Admirale, hervorgegangen sind oder hier ihre zweite Heimat gefunden haben.

In Schrotkirch, Kr. Gleiwitz, hat der preußische Reitergeneral Johann Benedikt von Groeling seinen Lebensabend verbracht und ist hier 1791 gestorben. Noch berühmter war der Husarengeneral Paul von Werner, einer der gewandtesten und fähigsten Truppenführer Friedrichs des Großen. Mit einer kleinen Streitmacht, bestehend aus Infanterie, Dragonern, Grenadieren und seinen braunen Husaren, befreite er im September 1760 die Festung Kolberg, die von den Russen und Schweden belagert wurde und zwang die Feinde zu wilder Flucht, darunter auch die russische Flotte von 24 Linienschiffen und Fregatten, 9 kleineren Fahrzeugen und 20 Transportschiffen. In Pommern und Brandenburg sang die Schuljugend damals:

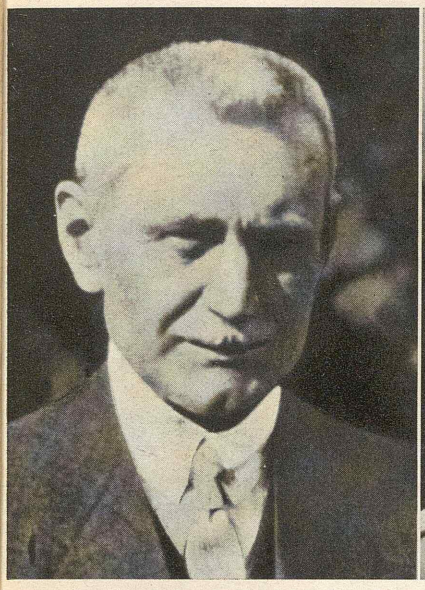
„Und durch ganz Deutschland machte die Runde,
die unerhörte drollige Kunde,
zwei Flotten vertrieben die Werner'schen Reiter.
Das nenn' ich mir kühne, verwegene Streiter."

Für diese kühne Waffentat erhielt Werner den Beinamen „Admiral des baltischen Meeres". Auch eine Denkmünze wurde aus diesem Anlaß geprägt. Auf seinem Schloß in Fichtenrode, Kr. Gleiwitz, starb der greise General 1785 im 78. Lebensjahr und wurde in der Gruft der Gleiwitzer Kreuzkirche beigesetzt. Mit ihm dürfte Gleiwitz den größten Toten innerhalb des Stadtgebietes haben.

Die Heimat der Ahnen des berühmten Militärschriftstellers und preußischen Generalmajors Karl von Clausewitz liegt im westlichen Oberschlesien in der Jägerndorf-Troppauer Gegend. Der Urgroßvater des Generals soll während des Dreißigjährigen Krieges Bürgermeister von Troppau gewesen und später nach Sachsen ausgewandert sein. In einem Brief an seine Braut schreibt Clausewitz selbst am 13. Dezember 1806 über seine Herkunft:

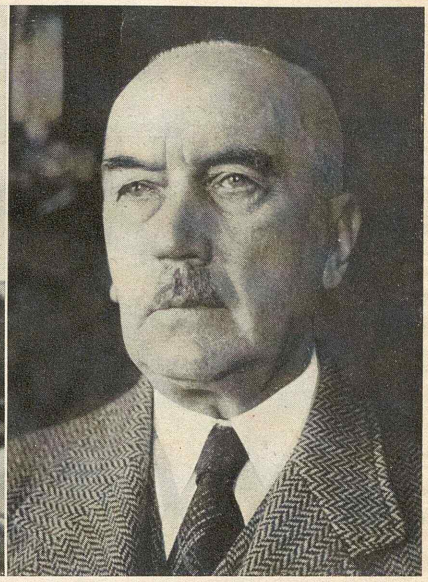
„Mein Vater stammt aus einer adeligen oberschlesischen Familie ab, von welcher der letzte bekannte Edelmann am Ende des 17. Jahrhunderts in Jägerndorf lebte, vermutlich in durch den Dreißigjährigen Krieg zerrütteten Umständen". In Schlesien endete das Leben dieses Klassikers der Militärliteratur, der zum Lehrmeister der deutschen militärischen Führerschicht eines Jahrhunderts geworden ist. Er starb am 16. November 1831 in Breslau an der Cholera. Zeitgenosse des Generals von Clausewitz war Friedrich Ferdinand Fürst zu Anhalt-Cöthen-Pleß (geb. 25. 6. 1769 in Pleß). In den Feldzügen gegen Frankreich 1792—94 erwarb er den Pour le mérite. Nach der unglücklichen Schlacht bei Jena entging er der Kapitulation von Prenzlau und schlug sich mit 3000 Pferden bis Ostpreußen durch. Im November 1806 bestellte ihn der König zum Generalgouverneur von Schlesien und beförderte ihn gleichzeitig zum Generalmajor. Die kühnen Pläne des Fürsten von Pleß zur Befreiung der Heimatprovinz scheiterten an der Energielosigkeit der Unterführer und an dem Mangel an Kriegsmaterial. 1813 stand der Fürst an der Spitze des schlesischen Landsturms, 1818 wurde er zum Landrat von Pleß ernannt.

In einem anderen oberschlesischen Fürstensitz, in Ehrenforst (Slawentzitz), Kreis Cosel, erhebt sich in der weltfernen Abgeschiedenheit des ausgedehnten Schloßparks ein mächtiges eisernes Grabmal, das den Wahlspruch der Fürsten zu Hohenlohe-Ingelfingen trägt: Ex flammis orior. Hier ist die letzte Ruhestätte des preußischen Generals Friedrich Ludwig zu Hohenlohe-Ingelfingen, der sich bei Jena dem Feldherrngenie Napoleons beugen mußte und nach der Niederlage des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig bei Auerstädt im Offiziersrat die Worte sprach: „Lieber würde ich mit den Waffen in der Hand sterben, als den Ruhm mit der Schande der Kapitulation beflecken. Doch es ist besser für das allgemeine Wohl zu sorgen, als für den eigenen



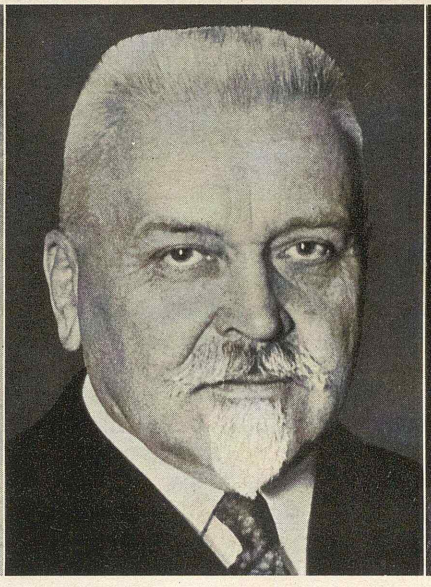
GENERAL HOEFER
Oberschlesischer Selbstschutzführer

WILLI PISARSKI
Selbstschutz- und SA.-Führer

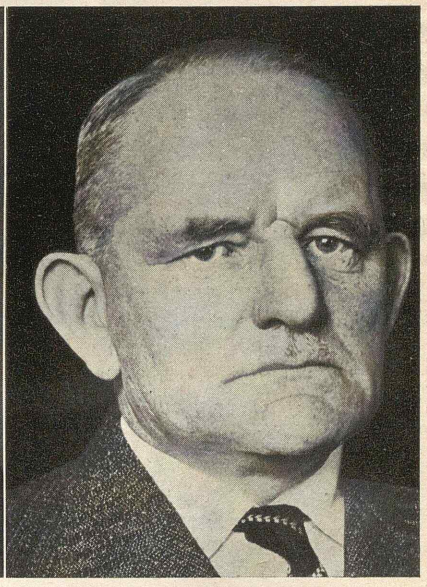


GENERALLEUTNANT
BERNHARD VON HÜLSEN
Selbstschutzführer

GENERAL DER INFANT.
KURT ERNST VON MORGEN!

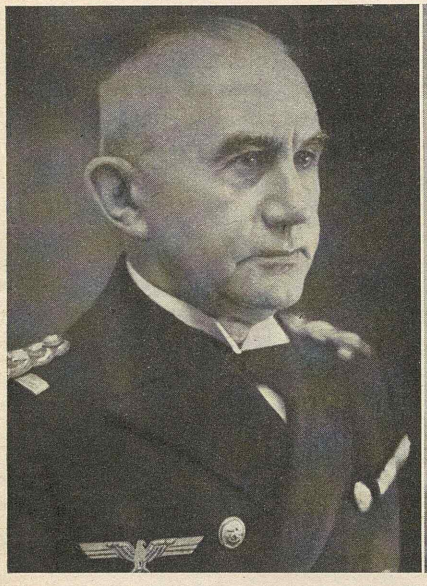


ADMIRAL
HANS ZENKER



GENERALLEUTNANT
WILHELM FAUPEL
Botschafter a. D.

Aufnahmen: Scherl (3), Archiv (3)



ADMIRAL FÖRSTER

HERMANN BÖHM
Generaladmiral

OBERLEUTNANT
REINHOLD SALTZWEDEL
U-Boot-Kommandant

GENERALLEUTNANT VON WALDAU
Fliegerführer
Ritterkreuzträger

OBERSTLEUTNANT MIKOSCH
Ritterkreuzträger

GENERALMAJOR OTTO LASCH
Ritterkreuzträger

Aufnahmen: Scherl (6)

Ruhm." Verbittert starb der Fürst, nachdem er seine letzten Lebensjahre in völliger Zurückgezogenheit verbracht hatte, am 15. Februar 1818 auf Schloß Ehrenforst. „Er hat trotz allem Großes für die preußische Armee geleistet" (Priesdorff). In seinem Enkel, dem Prinzen Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, dem großen Artillerieführer und Bezwinger von Paris im Jahre 1871 (vgl. S. 83), ist dem unglücklichen Feldherrn der Mann erstanden, der den Waffenruhm des Hauses Hohenlohe wieder im hellsten Licht erstrahlen ließ.

Neben dem Prinzen Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen haben im 18. Jahrhundert zwei andere große Artilleristen oberschlesischer Herkunft die Entwicklung dieser Waffe maßgeblich beeinflußt.

General Georg von Kunowsky aus Beuthen (1795—1870) gehörte bereits 1821 der preußischen Artillerieprüfungskommission an. Seine Vorschläge bei den Schrapnellangelegenheiten, den verschiedenen Zündversuchen, der Konstruktion des Feldartillerie-Materials, der eisernen Lafetten usw. gewannen entscheidende Bedeutung. Er stand bei König Wilhelm I. und seinen Paladinen Bismarck, Moltke und Roon in hohem Ansehen. Bei der feierlichen Eröffnung des Reichstages des Norddeutschen Bundes am 24. Februar 1867 trug er das Reichsschwert. General Kunowsky wurde die Seele der Waffenherstellung vor den entscheidenden Feldzügen 1864, 1866 und 1870/71 genannt.

In Carlsruhe bei Oppeln wurde Rudolf Sylvius Neumann am 22. Dezember 1805 als Sohn eines Schloßgärtners geboren. 1821 trat er als einfacher Kanonier bei der 6. Artillerie-Brigade ein, wurde nach sechs Jahren Leutnant und stieg bis zum Generalleutnant auf. 1864 kommandierte er als Oberst die preußische Artillerie beim Angriff auf die Düppeler Schanzen. Er galt in der Artillerieprüfungskommission, der er seit 1840 angehörte, als mathematisches Genie. Um die Entwicklung der gezogenen Geschütze und die Erfindung des Perkussionszünders hat er die größten Verdienste.

Unter den großen oberschlesischen Soldaten des kaiserlichen Deutschlands sind als besonders verdiente Generale zu nennen: Johann Christian Alexander Stolz aus Cosel (1810—97), der 1864 beim Sturm auf die Düppler Schanzen und Übergang nach Alsen das Infanterie-Regiment 55 kommandierte und 1866 für seinen Erfolg bei Tauberbischofsheim den Pour le mérite erhielt; Oskar Heinrich Nachtigal aus Ottmachau (1828—90), der in Anerkennung seines tapferen Verhaltens während des Feldzuges gegen Frankreich geadelt wurde; Karl Eduard von Hänisch (geb. 1829 in Ratibor) nahm an den Feldzügen von 1866 und 1870/71 in Generalstabsstellungen teil, wurde 1871 geadelt, war 1883—85 Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements und 1889 Kommandierender General des IV. Armeekorps; Paul Stephan, Sohn des Bürgermeisters von Leobschütz (1849—1917), der sich 1870/71 als Leutnant während des deutsch-französischen Krieges auszeichnete und bis zum Generalleutnant und Divisionskommandeur aufstieg, was für einen Offizier bürgerlicher Herkunft im Kaiserreich eine außergewöhnliche Leistung bedeutete und nur Männern mit überragenden soldatischen Fähigkeiten und seltenen menschlichen Eigenschaften gelang.

Im Weltkrieg stellte unsere Heimat den deutschen Armeen an allen Fronten hervorragende Truppenführer. Unter ihnen steht Generalleutnant Karl Hoefer aus Pleß (1862—1939) seiner Heimat am nächsten. Als „Tapferster der Tapferen" wurde der einarmige Divisionskommandeur mit dem Pour le mérite mit Eichenlaub und Schwertern ausgezeichnet. Als er an der Spitze seiner Division 1918 die englischen Stellungen am Kemmelberg angriff, erwähnte sogar der englische Heeresbericht „den einarmigen General Hoefer, der seinen Truppen mit erhobenem Krückstock vorangestürmt sei". Nach dem Weltkrieg kommandierte er die Grenzschutzdivision in seiner Heimat und 1921 den oberschlesischen Selbstschutz. Mit ihm kämpfte für die Befreiung der Heimat von Insurgenten und polnischen Banden Generalleutnant Bernhard von Hülsen aus Cosel (geb. 1865). Unter seinem Befehl und nach seinen Angriffsplänen haben Verbände der Gruppe Süd

am 21. Mai 1921 den Annaberg erstürmt. Zu Beginn des Weltkrieges hatte Bernhard von Hülsen das 5. Garde-Regiment zu Fuß geführt, 1916 die 3. Garde-Infanterie-Brigade übernommen und war 1917 zum Kommandeur der 231. Infanterie-Division ernannt worden. Nach dem Weltkrieg gründete er das Freikorps Hülsen, das in den Kampf gegen Spartakus erfolgreich eingriff. Sein Bruder, General der Infanterie und Träger des Pour le mérite, Walter von Hülsen (geb. 1863 in Cosel), rückte 1914 als Brigade-Kommandeur ins Feld, übernahm 1916 eine Infanterie-Division und führte von 1919—21 die 10. Reichswehr-Brigade. Als Militärschriftsteller, Schöpfer des kurhessischen Heeresmuseums in Kassel und Ehrenführer des Kyffhäuser-Verbandes Hessen-Nassau ist er ebenfalls hervorgetreten.

General der Infanterie Georg Wichura aus Ratibor (geb. 1851) war 1912 Kommandeur der 23. Infanterie-Brigade in Gleiwitz, führte im Weltkrieg die 5. Division an der Aisne zum Siege und stürmte das Fort Condé. Anfang 1915 brach er an der Spitze seiner Division bei Soissons in die französischen Stellungen ein.

Generalmajor Nolda aus Gollassowitz, Kreis Pleß (geb. 1864) stand 1913 als Bataillonskommandeur in Loben und bewährte sich im Osten und Westen als Bataillons-, Regiments- und Brigadekommandeur. 1919 wurde er zum Kommandanten von Swinemünde ernannt und schied im gleichen Jahr als Generalmajor aus dem Dienst.

Ebenfalls aus Oberschlesien stammt Generalleutnant und Botschafter a. D. Wilhelm Faupel (geb. 1873). Sein Vater war ein um den Ausbau und die Entwicklung von Bad Königsdorff-Jastrzemb hochverdienter Arzt. Im Weltkrieg war Wilhelm Faupel Generalstabsoffizier an der Westfront, zuletzt Chef des Stabes einer Armee. Der Kaiser verlieh ihm den Pour le mérite mit Eichenlaub. Von 1921—26 leitete er eine deutsche Militärmission in Argentinien und war von 1926—30 General-Inspekteur der peruanischen Armee. 1936 ernannte ihn der Führer zum ersten Botschafter des Reiches bei General Franco. Seit 1933 ist General Faupel Präsident der Ibero-Amerikanischen Gesellschaft und jetzt auch Direktor des Ibero-Amerikanischen Institutes in Berlin.

Neben General Faupel können noch eine Reihe anderer bedeutender oberschlesischer Soldaten angeführt werden, deren Wirksamkeit sich nicht allein auf das militärische Gebiet beschränkt, sondern die sich durch wissenschaftliche, künstlerische und andere kulturelle Leistungen hervorgetan haben.

General der Infanterie Kurt Ernst von Morgen war viele Jahre Offizier bei der deutschen Schutztruppe in Kamerun, hat dort die Polizeitruppe organisiert und zwei viel beachtete Bücher: „Durch Kamerun von Süd nach Nord" und „Meiner Truppen Heldenkämpfe" geschrieben. Im Weltkrieg kommandierte er die 3. Reserve-Division, später das VII., zuletzt das XIV. Reserve-Korps.

Als Begründer eines ständigen Theaters in Carlsruhe bei Oppeln und hochherziger Freund und Förderer Carl Maria von Webers ist der preußische General Heinrich Friedrich Eugen Herzog von Württemberg (1758—1822) in die oberschlesische Kulturgeschichte eingegangen.

Der in der kaiserlich russischen Armee zum General aufgestiegene Eugen Friedrich Herzog von Württemberg (1788—1857), der als russischer Truppenführer von Smolensk bis Paris an allen großen Schlachten gegen Napoleon teilgenommen und in seinen Lebenserinnerungen bemerkenswerte zeitgeschichtliche Einzelheiten geschildert hat, ist als Komponist von Liedern, Chören, Ouvertüren und Opern (u. a. „Die Geisterbraut"). hervorgetreten. Der „tolle Ulanenoberst" von Gleiwitz, Alfons von Boddien, der sich als Führer von Typhuskommandos die Sympathien und die Verehrung der oberschlesischen Bevölkerung erworben hatte und als Abgeordneter ins Frankfurter Parlament gewählt worden war, hielt die bedeutenden wie die sich als bedeutend fühlenden Männer der ersten deutschen Nationalversammlung in meisterhaften Karrikaturen fest, die geistvoll und witzig zugleich waren. Wie er den Abgeordneten „Reichstitel" beigelegt hatte,

wie z. B. „Reichskanarienvogel" u. a., so gab man auch ihm einen Namen: „Nationalpinsel". Aufrichtig und allgemein war in Oberschlesien die Trauer über den am 6. Oktober 1941 vor Moskau gefallenen Oberstleutnant Constantin Jitschin aus Oppersdorf, Kreis Neisse, den Begründer der ersten deutschen Vogelschutzwarte in Proskau und namhaften Ornithologen. Er ist Verfasser der Bücher: „Als Reiter in Südwest", „Mit Oberschlesiern quer durch Polen" und „Der schlesische Bauer und seine Vogelwelt". Eine hervorragende bautechnische Leistung hat der Generalmajor in der alten österreichischen Armee Karl von Körber aus Bielitz mit der Erbauung des Hafens von Fiume vollbracht. Dabei war es ihm geglückt, auf der Insel Sartorin eine Erdart aufzufinden, die die Eigenschaft besitzt, unter Wasser zu Stein zu verhärten, also für Hafenbauten besonders geeignet war. Der Kaiser verlieh ihm das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, die Stadt Fiume erkannte ihm eine Patrizier- und Ratsstelle zu.

Neben Karl von Körber haben noch eine Reihe anderer Oberschlesier in der k. u. k. Armee den Rang eines Generals erreicht, von denen nur einige hier genannt seien. Johann Pietsch von Wollishofen aus Schillersdorf, Kreis Ratibor (1740—1839) kam durch Empfehlung des Fürsten Lichnowsky 1759 zu einem österreichischen Regiment und errang besonders Kriegslorbeeren in den Koalitionskriegen gegen Frankreich. 1799 wurde er wegen persönlicher Tapferkeit zum Generalmajor befördert. 1809 war er Kommandeur einer Reserve-Division in Teschen. Fast 99 Jahre alt, starb er in Wien. Ebenfalls in den Feldzügen gegen Frankreich zeichnete sich der spätere Feldmarschall-Leutnant Guido Ferdinand Lippa von Duba und Kosarczow aus Radoschau aus (1746—1818). Das Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens war die verdiente Anerkennung für seine bewährte Truppenführung und seine große persönliche Tapferkeit. Im Weltkrieg hat General Rudolf Kraliczek (geb. 1862), der in Teschen seinen Lebensabend verbringt, als Kommandeur eines Armeekorps seinen Namen mit den heldenhaften Kämpfen der k. u. k. Armee verbunden.

Im ehemaligen Österreich-Schlesien hat auch der Mann seinen Lebensweg begonnen, der später als Admiral an die Spitze der Deutschen Reichsmarine gestellt wurde: Hans Zenker aus Bielitz (1870—1932). Den Beginn des Weltkrieges erlebte Zenker als Abteilungschef für „Taktik und Kriegführung" im Admiralstab. Mit seiner ganz auf Angriff eingestellten Auffassung über die Seekriegführung setzte er sich nicht durch. Als Kommandant des Schlachtkreuzers „Von der Tann" schickte er in der Seeschlacht vor dem Skagerrak den britischen Schlachtkreuzer „Indefatigable" mit 57 Offizieren und 960 Mann auf den Grund der Nordsee. Nach dem Zusammenbruch, der ihn aufs tiefste erschütterte, blieb er bis zur Auflösung des alten Admiralstabes dessen Chef, übernahm später das Kommando über die Marinestation der Nordsee und am 1. Oktober 1923 das Oberkommando über die deutschen Seestreitkräfte. Von 1924—28 legte er als Chef der Marineleitung im damaligen Reichswehrministerium die Grundlage für den Neuaufbau der deutschen Kriegsflotte. Bei Zenkers Ausscheiden aus dem Dienst nannte ihn Reichspräsident von Hindenburg „einen Lehrmeister im Frieden, einen Führer im Kriege und einen Organisator nach dem Zusammenbruch". Die Urne mit den sterblichen Überresten des großen Admirals ruht auf dem Grunde der Nordsee bei den toten Seehelden der Schlacht vor dem Skagerrak.

Neben Admiral Zenker sind aus Oberschlesien, dem kontinentalsten Gau des Reiches, noch andere Offiziere und Kommandanten hervorgegangen, deren Namen im Ehrenbuch des Kampfes um die deutsche Seegeltung unvergänglich sind. Dem U-Bootkommandanten Reinhold Saltzwedel aus Rosenberg hat der Kaiser am 20. August 1917 für mehrfache erfolgreiche Feindfahrten den Pour le mérite verliehen. Im Dezember 1917 lief sein U-Boot bei der Insel Wight auf eine Mine und sank. Der Kommandant kam mit dem größten Teil der Besatzung ums Leben. Seit 1936 trägt auf Befehl des Führers eine der

ersten neuen U-Bootflottillen den Namen „Reinhold Saltzwedel". In der neuen deutschen U-Bootwaffe erhielt im September 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Fregattenkapitän Kurt Weyer aus Myslowitz verliehen.

Einen hervorragenden Lehrer für Seestrategie und Seekriegsgeschichte hatte die Marineakademie in Kiel von 1906—11 in dem Konteradmiral und früheren Kommandanten der „Thetis" Ludwig Glatzel aus Gleiwitz. Als Oberbefehlshaber der deutschen Seestreitkräfte und Kommandierender Admiral in Norwegen schützt seit Mai 1940 Generaladmiral Hermann Böhm aus Rybnik die deutsche Nordwestflanke gegen England.

Dem Heer als dem zahlenmäßig stärksten Wehrmachtsteil stellt Oberschlesien naturgemäß den größten Teil seiner Soldaten. Vom Musketier bis zum General vollbringen seit September 1939 unsere Landsleute militärische Leistungen, die später im Buch der Geschichte des Krieges zu den großen Taten deutschen Soldatentums gerechnet werden dürften. Aus der Fülle von Namen und Ereignissen können im Rahmen dieses Aufsatzes nur einige wenige Beispiele angeführt werden.

Die schnelle Eroberung von Riga, ein für die weiteren Operationen der deutschen Nordarmeen wichtiger und entscheidender Erfolg, gelang dem damaligen Obersten und jetzigen Generalmajor Otto Lasch durch rücksichtsloses Zupacken der von ihm geführten Vorausabteilung. Mit dem Karabiner in der Hand schaffte er die Vorbedingung dafür, daß die Ortsteile von Riga bereits am 1. Juli 1941 von weiteren Truppen besetzt werden konnten. Generalmajor Lasch ist am 25. Juni 1893 als Sohn eines Oberforstmeisters in Pleß geboren.

Generalleutnant Otto Hoffmann von Waldau, Fliegerführer in Afrika, ist maßgeblich mit den ihm unterstellten Fliegerverbänden an der Eroberung von Tobruk beteiligt gewesen. Er ist am 7. Juli 1898 als Sohn eines im Weltkrieg bewährten Generalstabsoffiziers in Bankau OS. geboren.

Als Kommandierender General eines Fliegerkorps hat General der Flieger Helmut Förster aus Groß Strehlitz (geb. 1889) durch straffe Führung mit seinen Verbänden im Kampf gegen die Sowjets höchste Leistungen erzielt. In kürzester Zeit gelang es ihm, die Luftüberlegenheit zu erringen. Auch der ruhmvolle Anteil des Fliegerkorps an der Winterschlacht ist nicht zum wenigsten das Verdienst des Generals Förster.

Alle drei Generale erhielten das Ritterkreuz, das heute eine ständig wachsende Zahl oberschlesischer Soldaten trägt. Einige von ihnen seien hier als Beispiele genannt.

Eine der kühnsten Waffentaten des Westfeldzuges, die Eroberung der Werkgruppe Eben-Emael der Festung Lüttich, vollbrachte Oberstleutnant Mikosch aus Kattowitz mit seinem verstärkten Pionierbataillon. Aus eigenem Entschluß überwand er die Maas und stieß im stärksten Abwehrfeuer zu den gelandeten Fallschirmjägern durch. Damit wurde der Erfolg sichergestellt. Ebenfalls im Frankreichfeldzug wurde Oberst Oskar Radwan aus Guttentag mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Nachdem er bereits in Polen mit seinem motorisierten Bataillon den Übergang über die Weichsel erzwungen hatte, erkämpfte er beim Vorstoß in die französischen Alpen gegen marokkanische Verbände den Übergang über die Rhone. Am 18. Juni 1942 fand Oberst Radwan als Brigadekommandeur in einer Panzerdivision im Osten den Heldentod. Oberst Horst von Wolff aus Rosenberg, Träger des Pour le mérite und des Ritterkreuzes, war im Krieg gegen die Sowjets mit seinem Regiment stets an den Brennpunkten des Kampfes eingesetzt und fiel Anfang November 1941 an der Straße nach Moskau.

Der Zugführer in einem Schützenregiment, Oberfeldwebel Alfred Tykiel aus Rosengrund, Kreis Cosel, erledigte acht Sowjetpanzer mit der Panzerbüchse und Handgranaten. Feldwebel Karl Jürgens aus Klausberg bildete im Westfeldzug an der Schelde mit zwölf Mann einen Brückenkopf, hielt diesen gegen alle feindlichen Gegenangriffe und führte die Kompanie, nachdem sämtliche Offiziere ausgefallen waren, zum Angriff. Im Herbst 1941 traf ihn auf dem östlichen Kriegsschauplatz ein Granatsplitter tödlich. Be-

sonders kühnen Angriffsgeist bewies Unteroffizier Paul Speich aus Oberglogau. Mit den Männern seiner Gruppe und nur einem leichten Maschinengewehr unternahm er einen flankierenden Feuerüberfall auf eine bolschewistische Batterie und eroberte sechs Geschütze im Nahkampf. Durch diesen kühnen Handstreich hat Unteroffizier Speich eine Krise für große Teile der Division verhindert.

Aus der langen Reihe der oberschlesischen Ritterkreuzträger seien noch zwei besonders tapfere Obergefreite genannt. Richard Gambietz aus Althaus, Kreis Oppeln, verteidigte mit nur vier Mann im März 1942 den auf einer beherrschenden Höhe liegenden „Radaubunker" mit Maschinenpistole, Handgranaten und Karabiner gegen die Bolschewisten, die diese Stellung nach schwerstem Artilleriebeschuß dreimal in Kompaniestärke angriffen. Der Abwehrerfolg der Division gegen einen zahlenmäßig weit überlegenen Feind erhielt durch diese Waffentat seine Krönung. Im Raum südlich Rschew übernahm der Obergefreite Georg Wyczisk aus Klodnitz, Kreis Cosel, nachdem bei einem örtlichen Einbruch mehrerer Feindpanzer die Bedienung einer Pak ausgefallen war, aus selbständigem Entschluß die Führung des Geschützes und schoß in zweistündigem Feuerkampf auf kürzeste Entfernung sechs der angreifenden Sowjetpanzer ab.

Der Nachkriegszeit wird es vorbehalten sein, die Taten der oberschlesischen Helden richtig zu würdigen. Wenn unsere Soldaten nach Kriegsende von den weltweiten Fronten des zweiten großen Völkerringens unseres Jahrhunderts in ihre Heimat zurückkehren, werden neue Aufgaben ihrer harren: im größer gewordenen Oberschlesien, im Gau der Arbeiter und Soldaten, das deutsche Volkstum so fest zu verwurzeln, daß die Zugehörigkeit dieses Landes zum deutschen Reich niemals wieder angezweifelt werden kann. Damit werden unsere heimgekehrten Frontsoldaten das Vermächtnis der unzähligen Männer aus allen deutschen Volksstämmen erfüllen, die seit 1914 auch für Oberschlesien ihr Leben hingegeben haben, das Vermächtnis der Kämpfer für die Deutscherhaltung Oberschlesiens von 1918—21, der Martyrer für das deutsche Volkstum unter polnischer und tschechischer Herrschaft bis 1939 und nicht zuletzt auch der todesmutigen Freikorpsmänner von 1939. Der deutschen Wehrmacht vorauseilend, haben in den ersten Septembertagen 1939 freiwillige Stoßtrupps die Stätten der Arbeit und die Quellen unseres Reichtums, die Gruben und Hütten unter Einsatz des Lebens vor der Vernichtungswut polnischer Aufständischer bewahrt und Deutschland eine sofort einsatzbereite Rüstungswerkstatt für die weiteren Feldzüge gesichert.

Im Kampf für die Heimat und für die Freiheit Preußens und Deutschlands haben Männer aus unserem Gau zu allen Zeiten Großes geleistet. Die Namen oberschlesischer Soldaten, von Generalen und Admiralen, sind aus der Heldengeschichte unseres Volkes nicht hinwegzudenken. Solange in dem Reichsehrenmale auf dem Annaberge die ewige Flamme zum Gedächtnis aller für Oberschlesien Gefallenen brennt, sollen auch die großen Soldaten unserer Heimat unvergessen bleiben, und in den kommenden Generationen die Tugenden wach halten, die unsere Heimat und das Reich groß und stark gemacht haben.

Anmerkung der Schriftleitung: Im Rahmen des obigen Zeitschriftenaufsatzes und bei der Fülle des Stoffes konnte Dr. Boberski nicht vollständig sein. So reichte der Raum nicht, ausführlicher an die Heldentaten der oberschlesischen Selbstschutzkämpfer, wie sie etwa durch den Selbstschutz- und SA-Führer Pisarski in Beuthen OS. und seinen Opfertod verkörpert werden, zu erinnern. Auch eine ausführliche Schilderung der mühe- und verdienstvollen Wehrerziehung, wie sie vom Oberschlesischen Landesschützenverband — der die Überlieferung des oberschlesischen Selbstschutzes fortführte — unter der Führung von Männern wie Generalleutnant von Rotkirch und Graf von Durant geleistet wurden, fehlt hier. Auch die oberschlesischen Ritterkreuzträger konnten nicht vollständig aufgezählt werden; erst in den letzten Wochen kamen wiederum neue dazu. Es wird Aufgabe u. a. des Oberschlesischen Heimatbundes, insbes. seiner Fachstellen Heimatkunde und des Landesamtes für Heimatkunde sein, das Material auch hier möglichst vollständig zu sammeln.

DAS SOLDATENLIED DES OBERSCHLESIERS

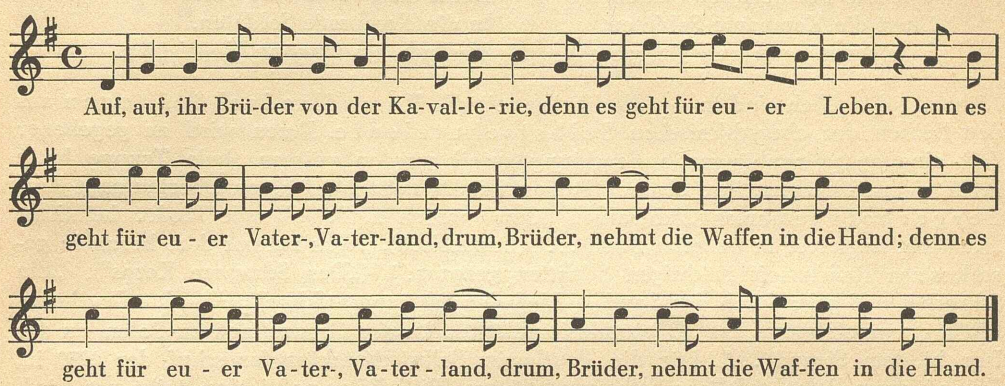
ALFONS PERLICK

Unter den Ständeliedern nimmt wohl der Soldatengesang den weitesten Raum ein. Das Berufsleben des Soldaten ist erfüllt von Empfindungen und gefühlsmäßigen Vorgängen aller Art, die gern liedmäßig geschildert und weitergegeben werden. Die Alltäglichkeiten des Garnisonlebens, die Abwechslungen in der Manöverzeit, vor allem aber die nachhaltigen Eindrücke des Krieges und des Kampfes führen zu einer erlebnisreichen Vielheit von Liedschöpfungen. Das Lied ist so zu einem einzigartigen Gradmesser für soldatisches Volkstum in seiner Zeitgebundenheit, in der sich steigernden Auffassung von Pflicht und Beruf, in Haltung und Wesen geworden. Aus der Geschichte des Soldatenliedes läßt sich geradezu die Entwicklung des Standes und auch die Wertung des landschaftlich geprägten Soldatentums ablesen. Eine ausführliche Untersuchung dieser Liedschöpfungen und -überlieferungen würde für die Kennzeichnung der einzelnen Stämme sehr wertvolle Aufschlüsse ergeben.

I.

Dem oberschlesischen Menschen fiel es gemäß seiner schicksalhaften Entwicklung zunächst schwer, sich als Berufssoldat an die friderizianische Härte und Disziplin und an die Strapazen der Schlesischen Kriege zu gewöhnen. Es mag nicht zufällig sein, daß der früheste, im Liederbuch (1758—1797) des Feldwebels Chr. Gottfried Weigel, der im Raminschen Regimente bei der Kompanie des Majors von Koschembar diente, sich vorfindende Text: „Kein Mensch glaubt und kennt das Elend der Soldaten ..." („Eine Kriegsaria"), der im Anschluß an Aufzeichnungen von Neisse festgehalten und niedergeschrieben wurde, diesem allgemeinen Empfinden Ausdruck verlieh. Auch aus vereinzelten späteren, aus den Freiheitskriegen stammenden Liedern, die Hoffmann von Fallersleben gleichfalls in der Neisser Gegend gesammelt hatte, klingen diese Beschwerlichkeiten des Soldaten im Garnison- und Feldleben durch. Aber bald verläßt das Soldatenlied die bisherige Enge seines berufsständischen Lebens, verliert seinen Klagecharakter und wird Allgemeingut. Die Schicksalhaftigkeit, die Kameradschaftlichkeit und Pflichtauffassung treten in den Texten stärker hervor und deuten weitere Formung und Gestaltung des oberschlesischen soldatischen Menschen an. Das Kameradenlied: „Kamerad, ich bin durchschossen ..." ist im Raum schon bekannt; in dem Waltdorfer Liederbuch erinnert die vierte Strophe „Der sterbende Soldat" mit seinen Zeilen: „Hier liegt ein junger Soldat von neunundzwanzig Jahren" an das besonders im Weltkrieg viel verbreitete, ähnlich lautende Lied. Weit nachhaltiger haben die Überlieferungen aus den späteren Kriegszeiten Eingang und Verwahrung im Volke gefunden. Charakterisiert wird dieses Liedgut vornehmlich durch das Vorherrschen der Spottlieder auf den militärischen Gegner (Benedek- und Mac-Mahon-Lieder) und durch das Soldaten-Liebeslied. Abschied, Tod und Verwundung geben leicht Ansatzpunkte für eine weiche, sentimentale Text- und Melodiegestaltung, eine Erscheinung, die im deutschen Volksliedleben allgemein, im oberschlesischen Raum aber besonders erkennbar ist. Viele Soldatenlieder, wie z. B. „Seht ihr das Kreuz am Friedhof dort ...", „Im fernen Land, auf dem Felde ...", „Die Sonne sank im Westen ...", „Morgen marschieren wir ...", „An der Weichsel gegen Osten...", „Zwischen Württemberg und Baden ...", strömen in unserem Gebiete ein und aus, werden zwischen Front und Heimat ausgetauscht und sind in diesen Hochtagen der kämpferischen Jahre beredtes Zeugnis für die allgemeine Anteilnahme an den

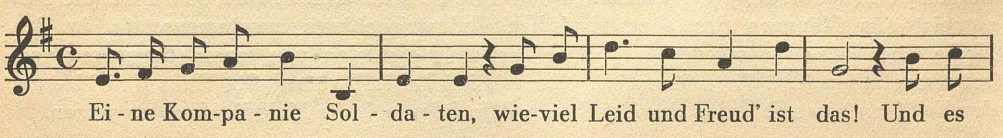
soldatisch-kriegerischen Vorgängen. Da der Oberschlesier sehr liedfreudig ist, wird dieses Liedgut auch ein sehr wirkungsvolles Erziehungsmittel für Sprache und Gesinnung. Soldatenlieder aus den Jahren 1870—71 hat auch der Beuthener Spielmann und Kriegsteilnehmer L. Reimann gern für seine volkstümlichen Neuschöpfungen („Die Sonne sank im Westen", „O du mein Österreich". „Zu Straßburg auf der langen Brück ...") benutzt. Neben den zeitlosen, langlebigen Liedern, haben sich im Volkstum noch da und dort Neuschöpfungen erhalten, die sich in ihrer stilistischen Form deutlich als Bildungen dieser Jahre ausweisen. Als Beispiel mag jenes Lied der Infanteristen genannt werden, in dem die Kameraden von der Kavallerie und Artillerie zum Kampf aufgefordert werden.

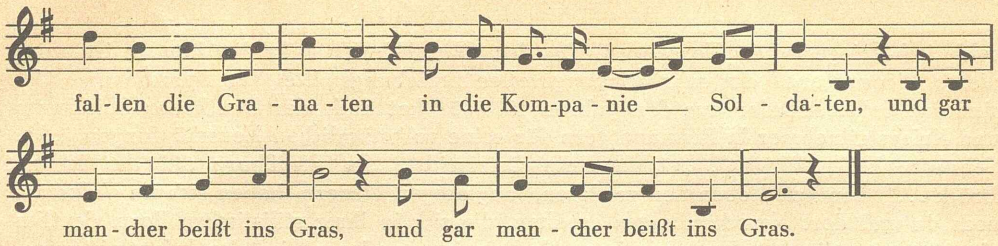


Protzet ab, protzet ab, ihr Kanonier',
Gebet Feuer, daß es donnert und auch blitzet.
:,: Denn solang der Feind nicht weichen, weichen tut,
F'ühr'n uns die Herrn Off'ziere zu frischem, frohem Mut. :,:

Und kehren wir nun in die Heimat zurück,
Und der Krieg hat nun ein Ende,
:,: Ei, so rufen wir Viktoria zugleich,
Es lebe, lebe hoch das ganze Deutsche Reich! :,:

Der Weltkrieg löst die Begeisterung und Einsatzfreudigkeit in unserem Gebiete auch wiederum gewaltig aus, und das Soldatenlied ersteht in neuer Lebendigkeit, wobei das Gut der zurückliegenden Jahre wieder aufgegriffen wird und im Reigen mit neuen Dichtungen in allen oberschlesischen Dörfern und Städten, in allen Stellungen, wo Oberschlesier stehen und kämpfen, Zeugnis für die gemeinsame Kampfbegeisterung und den gemeinsamen Siegeswillen ablegt. Aus der Fülle des damaligen Soldatenliedgutes sei nur auf die tiefgefühlte, volksliedechte Schöpfung des aus Beuthen stammenden Alfred H e i n hingewiesen, dessen Soldatenlied wohl zu dem volkstümlichsten Sang der deutschen Truppen geworden ist. 1920 erhielt es den ersten Preis als das beste Marschlied der Wehrmacht. Nach der Weise des Gleiwitzer Scorra lautet das Lied:





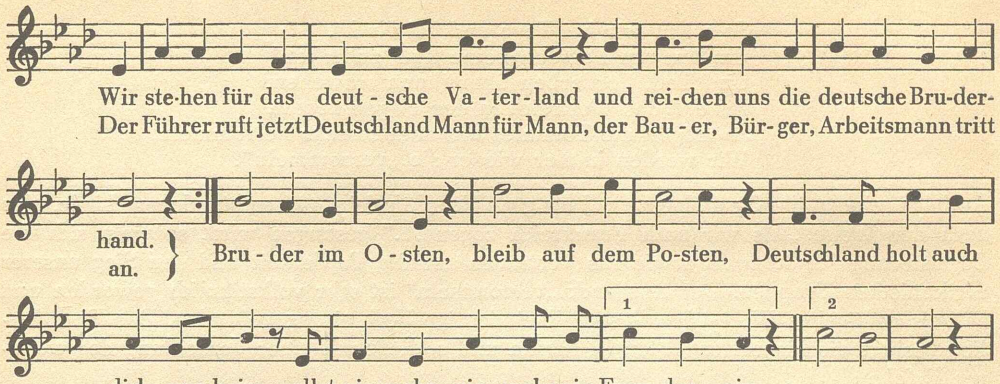
Eine Kompanie Soldaten,
Ei, wie singet die so hell.
Wie die Lerche über Saaten
Singt die Kompanie Soldaten,
Landsturmmann und Junggesell.

Eine Kompanie Soldaten,
O, das ist viel Blut und rot.
Denn die Feinde sind geraten
In die Kompanie Soldaten,
Und ach, Hauptmann, du bist tot.

Nicht zu übersehen sind in der Nachkriegszeit die Kampfliedschöpfungen aus den Reihen der oberschlesischen Selbstschutzleute. Ihnen wird zu gegebener Zeit eine zusammenhängende Beachtung zuteil werden müssen. Jede Truppe hatte ihren eigenen Dichter, ihre eigenen Fassungen. Im Bereiche der von Oberleutnant Karl Bergerhoff geführten „Schwarzen Schar" waren z. B. folgende Lieder heimisch: „Kameraden, tretet in unseren Bund ..." (Bundeslied), „Was kommt dort heran in geschloss'nen Reih'n mit mächtigen Schritten gezogen?" („Das Schwarze Korps"), „Ein Schreckensruf gellt durch das Land" („Lied der Schwarzen Schar"). Aus der Beuthener Einsatzgruppe stammt das „Oberschlesier-Lied": „An der Grenze, nah an Polen, an der Iser kühlem Strand ...". Für die Beuthener Selbstschutzkämpfer schuf der 1939 im Kampf gegen Polen gefallene Selbstschutzführer Willi Pisarski eine Reihe von Liedtexten, die seinerzeit zum festen Liedbestand der Beuthener Stürme gehörten. Die mannigfachen Lieder der oberschlesischen Selbstschutzzeit sind gerade der Beweis, wie sehr der bewußte Einsatz für ihr Dorf und ihre Stadt im Heimatraume die Seelen dieser Jungen und Männer beschwingte und daher ihre Schöpfungen zu wirkungsvollen Schutz- und Trutzsängen werden ließ.

II.

Der große nationalsozialistische Freiheitskampf der Gegenwart hat die liedschöpferischen Kräfte in unserem Volkstum in einem Umfange geweckt, wie nie zuvor. Soldatenlieder sind fast in jeder Gruppe, Abteilung, in jedem Verbande entstanden und werden als Gemeinschafts- und Traditionsgut mit Stolz bewahrt und gesungen. Der heutige Soldatensang weist nicht mehr so sehr diesen stark gefühlsmäßigen Einschlag auf wie in bisherigen Überlieferungen. Die heutigen Lieder sind bewußter, klarer ausgerichtet und gehärtet. Kaum noch wird vom Soldatentod erzählt; wenn er zur Erwähnung kommt, dann gilt er als Erfüllung des Einsatzes, als selbstverständliche Hingabe. Auch die Weise wird heute nicht mehr so gezogen und abgeschliffen; sie besitzt einen strafferen Charakter. So wirkt sich im Soldatenliede die Wandlung des deutschen Menschen, der Geist der nationalsozialistischen Umformung mit großer Deutlichkeit aus.
Auch im Bereiche der oberschlesischen soldatischen Gemeinschaften sind Lieder entstanden, die rasch Aufnahme und Verbreitung fanden und als Zeugnis vaterländischer Liebe und Einsatzfreudigkeit immer in Geltung bleiben werden. Einige Beispiele aus dem Beuthener Volkstumsgebiete zeigen in einfachen, zeitgebundenen Versen den Niederschlag des großen Erlebnisses. So schuf eine Baukolonne, die sich zumeist aus Männern des oberschlesischen Industriegebietes zusammensetzte, in den Herbsttagen 1939 ihr eigenes Lied. Der fast im Befehlston von einem Bergmann vorgetragene Wunsch: „Wir müssen ein eigenes Lied haben", veranlaßte Hans Freiburg, den Text zu entwerfen, und den Beuthener Otto Blasel, die Melodie dazu zu setzen.



Aus Schlesiens Gauen zogen wir hinaus,
Wir ließen Weib und Kind allein zu Haus.
In kurzer Zeit, drei Wochen sind es kaum,
Vorbei ist Polens Zwanzigjahretraum.
Bruder im Osten ...

Es stürmte so das junge deutsche Heer,
Die grüne Baukolonne hinterher.
Wir schaffen nun im Osten überall,
Im Westen steht des Führers Wehreswall.
Bruder im Osten ...

Wir sind voll Stolz von Anfang an dabei,
Wir Baukolonne hundertdreißigdrei.
Wir tragen Hacke, Spaten und Gewehr
Und schirmen mit des Vaterlandes Ehr'.
Bruder im Osten ...

Die Heldentaten des Generalfeldmarschalls Rommel haben bei den oberschlesischen Bergleuten und der oberschlesischen Jugend ganz besondere Begeisterung erweckt und Veranlassung gegeben, ihm eine Reihe von Gedichten und Liedern zu widmen. Der Martinauer Bergmann Paul Habraschka schuf neben einem „Lied des U-Bootmannes", einem „Lied der Jagdflieger" auch ein „Rommellied", das zuerst im „Kyffhäuser" veröffentlicht wurde. Der Generalfeldmarschall bedankte sich bei Habraschka für die Zusendung durch Überreichung seines Bildes mit seiner Unterschrift und versprach, das von Albrecht vertonte Lied in der Frontzeitung „Oase" zu veröffentlichen.

Was stört uns schon der Wüste heißer Sand,
Wenn wir in Panzern stürmend vorwärts rollen
Und die Granaten durch die Lüfte grollen!
Wir kämpfen stolz für unser Vaterland!
Da mögen die Tommies auch noch so heftig trommeln:
Uns macht dies nichts, wir werden sie „verrommeln"!

Die Panzer rattern ruhlos in den Krieg;
In ihrem Stahl wir treue Wache stehen!
Und mögen Stürme durch die Wüste wehen,
Wir fahren mit „unserm Rommel" in den Sieg!
Da mögen die Tommies auch noch so heftig trommeln:
Uns macht dies nichts, wir werden sie „verrommeln"!

So rollen wir bei Tage und bei Nacht,
Um uns'ren Feinden keine Ruh' zu geben!
Und Tod, Verderben über ihnen schweben,
Bis daß das Weltreich in den Fugen kracht.
So mögen die Tommies uns noch so sehr betrommeln,
Wir werden immer wieder sie „verrommeln"!

Auch in einem im Beuthener Jungvolk (Fähnlein 14) entstandenen Liede, das nach der Weise „Als wir nach Frankreich zogen ..." gesungen wird, spiegeln sich die Begeisterung für Rommel sowie das Vertrauen auf die Tapferkeit und den Sieg unserer afrikanischen Truppen. Der Ausdruck „verrommeln" ist sehr volkstümlich geworden und hat als geflügeltes Wort überall schnell eindeutige Verbreitung gefunden. Das Pimpfenlied besingt die bisherigen Taten in Afrika und schließt mit einer Verheißung der weiteren Erfolge:

Gar bald wird Rommel siegen bei Kairo und Port Said.
Das wird ein Rennen geben
Um „teures" Britenleben,
Ob Churchill noch so schreit.

Es fehlte nie an Kämpfern, auch nie an Panzerschütz'
Mit ihren schweren Wagen,
Die Briten zu verjagen,
Mit Rommel an der Spitz'.

Der Sieger, Marschall Rommel, ist immer plötzlich da.
Die Briten auszutrommeln
Und kräftig zu verrommeln,
Der Held von Afrika.

Soldatenlieder sind zwar schlichte, anspruchslose Volksdichtungen, aber immer stärkster Ausdruck der soldatischen Haltung, des Zeitgeistes und des Volkstums. Da sie die Lebendigkeit großer schicksalhafter Stunden in sich tragen, sollte man gerade ihnen nicht nur literarische Beachtung und Wertung zukommen lassen. Sie sind vielmehr Begleiter bewegten historischen Geschehens und verbinden Front und Heimat zu einer dauernden Kämpfergemeinschaft. Volkstum wird im Soldatenliede zu einem neuen schöpferischen völkischen Quellfelde.

DIE HEIMAT GRÜSST DIE FRONT!

„WEHRMACHTSBERICHT"

Tönende Wellen durchschwingen den Raum,
Wir sitzen mit lauschenden Sinnen,
Spüren das bergende Zimmer kaum,
Hören die Schlacht verrinnen,
Raffen der Worte eherne Reih, —
Irgendwo draußen bist du dabei.

Kämpfe und Nöte und brüllende Schlacht
Und ein verbissenes Wagen, —
Werdet ihr schlafen in dieser Nacht, —
Wie wird der Morgen euch tagen?
Kämpfen und Leiden tapfer und treu, —
Irgendwo draußen bist du dabei.

Tönende Wellen von draußen her,
Lautlose Wellen von drinnen:
Aus unsrer Herzen durchwühltem Meer
Feldwärts die Ströme rinnen,
Fluten um jeden, wer es auch sei, —
Irgendwo draußen bist du dabei!

MARIA DALISCH

WO ENTSTAND DAS EISERNE KREUZ?

WINAND GRALKA

Vor kurzem erschien im M. Dittert u. Co.-Verlag eine von A. Reichel herausgegebene Broschüre unter dem Titel „127 Jahre Eisernes Kreuz". In Wort und Bild erläutert diese Schrift in kurz gefaßter Zusammenfassung die Entstehungsgeschichte des Eisernen Kreuzes, seine Wandlungen in den Befreiungs- und Einigungskriegen, im Weltkrieg und im gegenwärtigen Freiheitskampf. Farbige Bildtafeln veranschaulichen diese Wandlung von der Zeit des deutschen Ritterordens bis auf den heutigen Tag.

In diesem Zusammenhang ist es angebracht, etwas Näheres über die Geburts- und Herstellungsstätte des gußeisernen schwarzen Kreuzes, des Symbols größter Ruhmestaten deutscher Soldaten, zu erfahren. Bekanntlich ist Breslau die Stadt, die zu der Stiftung des Eisernen Kreuzes die engsten Beziehungen hat. In dieser Stadt, in der Preußens Erhebung 1813 mit dem Aufruf „An mein Volk" ihren Anfang nahm, keimte der Gedanke der Stiftung und hier wurde die Stiftungsurkunde vom König unterzeichnet. Im Nordflügel des alten Schlosses kann man auf dem Schreibtisch, auf dem am 17. März 1813 der Aufruf „An mein Volk" unterzeichnet wurde, auch die Stiftungsurkunde des Eisernen Kreuzes mit dem Entwurf des schlichten und schönen preußisch-deutschen Ordens, von Schinkel gezeichnet, sehen. (Der Verfasser des „Aufruf an mein Volk" war Theodor Gottlieb von Hippel, der nach den Freiheitskriegen segensreich als Regierungspräsident von Oppeln wirkte. Der Tisch, auf dem Hippel den Entwurf des mitreißenden und weltgeschichtlich bedeutsamen Aufrufs schuf, befindet sich heute im Oppelner Heimatmuseum. Die Schriftl.)

Die Geburtsstätte, an der das Eiserne Kreuz entstand, die in dieser Schrift leider nicht erwähnt wird, ist die ehemalige königliche Eisengießerei der heutigen staatlichen Hütte in Gleiwitz. Sie war die Waffenschmiede des preußischen Staates nach den Unglücksjahren 1806—1807, in der außer den Freiheitswaffen auch die ersten Eisernen Kreuze gegossen wurden. Noch heute wird die Kunstgießerei, an der beste deutsche Bildhauer jener Zeit, wie Schadow, Rauch, Tieck, Kiß und Kalide tätig waren, in Anerkennung ihrer Verdienste in nationaler und kultureller Beziehung an ihrer alten Stelle in Betrieb gehalten, obwohl ringsumher moderne Werkbauten der Neuzeit entstanden sind. Neben zweckmäßigen Gebrauchsgegenständen werden in ihr schöne Plaketten und künstlerisch wertvolle Büsten und andere Abgüsse hergestellt. Mit diesen Erzeugnissen hat diese Kunstgießerei es verstanden, die Tradition des alten oberschlesischen Eisenkunstgusses zu pflegen und ihre Erzeugnisse weit über die Grenzen Oberschlesiens hinaus bekannt und beliebt zu machen.

DER SOLDAT UND DAS BUCH

GESCHRIEBEN IM WESTEN 1939/40

Ein kleines Buch im grauen Graben, —
ein Bote aus der Heimat kam,
als ich es aus den anderen Gaben
in meine harten Hände nahm.
Es war, als ob der Drahtzaun schwände,
es tat sich auf ein Land voll Licht
und Blumen blühten ohne Ende, —
und wie das letzte Blatt ich wende,
steht leuchtend über dem Gelände
vor mir der Heimat Angesicht...

EUGEN KABOTH

STADT, BLEIB LEBENDIG!

Stadt, bleib lebendig!
Stadt, werde nicht Stein,
Nicht nur Schau, —
Bleib Leben!

Graue Versuchung geht um,
Steigt aus den Mauern der Städte:
Leben, was brauchen wir dich, —
Hier ist uns Herrscher der Stein!

Aber das Blut steht auf
Gegen die Herrschaft der Steine,
Blut, das noch dunkel her rauscht
Strömend aus sicherem Grund,

Blut, das verschwistert noch lebt
Grünendem Baum und der Quelle,
Das noch der Erde vertraut
Und das vom Himmel auch weiß.

Kennt ihr den lastenden Fluch
Über den Mauern der Städte?
Sind sie nur Stein noch an Stein,
Werden zur Heimat sie nie!

Stadt, deinen Brunnen gib Raum,
Wehr' nicht den leiseren Stimmen,
Die im Gewühle des Tages
Künden von Ewigkeit her.

Und deiner Bäume Geäst,
Duftend von Sonne und Regen,
Zwitschernd von freundlichem Laut,
Ahnt noch den ewigen Wald.

Stadt, deine Bäume bewahr',
Stadt, deine Brunnen laß rauschen,
Werde nicht Stein nur und Schau, —
Heimat ist nur, wenn du l e b s t !

MARIA DALISCH

WEGBEREITSCHAFT

Wer den Weg wagt, wird an Steine stoßen.
Also geh', verwunde deinen Fuß!
Dornen spüre stechend an den bloßen
Sohlen, und dies sei dir heil'ger Gruß.

Auf den Wiesen duften Halme: Rasten!
Auf den Feldern schwanken Ähren: Schlaf!
Doch du wirst beharrlich deine Lasten
Weitertragen, weil ein Pfeil dich traf,

Pfeil von oben, glühend zu verschenken
Odem, Blut, des Ausruhns Seligkeit,
Und die Schritte ewig vorwärts lenken,
Ewig vorwärts tausend Meilen weit.

Sterne steigen, Sterne glühn und fallen,
Blumen geben ihren Gartenduft,
Und die Lenznacht wirft der Nachtigallen
Jubellust in ihre laue Luft.

Ein Verweilen und ein rasches Bücken
Nach der Blüte leisem Glockenlied,
Stiller Atemzug und ein Entzücken,
Das die kleinste, feinste Schönheit sieht.

Einen Herzschlag lang ein Wohlsein spüren,
Mutterhut und Heimat, Schlaf und Glück, —
Und dann muß der Stern dich wieder führen
Auf den steilen Wanderweg zurück.

Eine Weile Ruhm und Glanz genießen,
Und dann wieder stromhaft grau und groß
Langsam in die dunklen Fernen fließen,
In des Meers geheimnisvollen Schoß.

GERHARD KUCKHOFF

AUS DER ARBEIT DES OBERSCHLESISCHEN HEIMATBUNDES

Verantwortliche Schriftleitung: i. V. Rektor Stumpe, Oppeln

(Berichte für die Zeit vom 1. August bis zum 31. Oktober 1942)

Für Führer, Volk und Heimat starb am 22. September den Heldentod der Kreisbeauftragte im OHB., Landrat Dr. Schmidt aus Groß Strehlitz.

Unsere Werbeschrift „Schönere Heimat" steht unter dem Leitwort: „Unsere liebe Heimat will nicht nur in Wehr und Waffen beschützt, sondern auch mit dem Herzen erobert sein". Sie kam in diesen Wochen zur Ausgabe.

Die Ausstellung „700 Jahre Deutsches Oberschlesien" (eine Dokumentenschau) konnte in Hindenburg, Hultschin und Rosenberg gezeigt werden.

Am 1. August fand in Leobschütz unter Leitung von Landrat Büche eine Besprechung der Kreisfachstellenleiter statt, an der auch der Geschäftsführer des OHB. teilnahm. Der Kreisvertrauensmann Schulrat Albrecht besprach die Aufgaben der einzelnen Fachstellen, Rektor Schiffzik berichtete über sein Arbeitsgebiet, den Naturschutz.

In Ilkenau waren die Mitarbeiter des OHB. am 6. August unter Führung von Landrat Dr. Groll versammelt. Nach den Darlegungen des Geschäftsführers wurden kriegswichtige Aufgaben des Heimatschutzes besprochen.

In Krenau hatte sich am 7. August eine größere Zahl von Kreisfachstellenleitern, Ortsvertrauensmännern und Mitgliedern versammelt. Kreisvertrauensmann Dr. Zelder gab einen Bericht über die bisherige kulturelle Tätigkeit und kennzeichnete die Aufgabengebiete für den Einsatz des Heimatbundes. Der Geschäftsführer des OHB. sprach eingehend über die geplanten Arbeiten. Besonderem Interesse begegneten die Fragen der Friedhofspflege und Landschaftsgestaltung. Der Handpuppenspieler wird in den Siedlerdörfern besonders begrüßt.

Am 8. August hatte der Geschäftsführer der OHB. eine ergiebige Aussprache mit dem Vertreter des Landrats von Tarnowitz, Direktor Honke, der das Amt eines Kreisvertrauensmannes übernahm.

In Cosel waren am 11. August die Kreisfachstellenleiter unter Vorsitz von Landrat Bischof versammelt. Der Kreisvertrauensmann, Schulrat Palder gab einen Überblick über die geleistete Arbeit. Der Geschäftsführer des OHB. sprach über die anstehenden Aufgaben.

Am 13. August waren am Vormittag die Mitarbeiter des Landkreises unter Vorsitz des stellvertretenden Landrats, am Nachmittage die Heimatfreunde der Stadt Ratibor unter Vorsitz von Oberbürgermeister Burda versammelt und besprachen im Anschluß an die Darlegungen des Geschäftsführers die nächsten Arbeiten des Heimatschutzes. Kreisvertrauensmann Lehrer Fuhrmann sprach über die im Gange befindlichen heimatkundlichen Arbeiten, die des Abschlusses harren: Glockeninschriften, Flurnamen und Sühnekreuze.

In der Besprechung mit Landrat Hering in Saybusch und seinen Mitarbeitern am 25. August wurden besonders Fragen behandelt, die mit der Neueinrichtung des Heimatmuseums, einer vorgeschichtlichen Schau und der Ausrichtung der Siedler im Sinne des Heimatschutzes zusammenhängen.

Die Beratung der Kreisfachstellenleiter in Bielitz (am 27. August) betraf alle augenblicklich schwebenden Fragen, zu denen nach den Darlegungen des Geschäftsführers der Kreisvertrauensmann Rektor Weigt und seine Mitarbeiter Stellung nahmen.

In Teschen wurden sachliche und organisatorische Fragen geklärt, an denen Kreisvertrauensmann Lamich und Kreisfachstellenleiter Rektor Vogt besonders interessiert waren.

In Rybnik hatte Landrat Elsner am 28. August seine Mitarbeiter versammelt, um zu den Darlegungen des Geschäftsführers Stellung zu nehmen. Besonders eingehende Besprechung fanden Friedhofs- und Baupflege.

Die Kreisfachstellenleiter der Kreisgruppe Pleß waren am 29. August zu eingehender Aussprache versammelt. Kreisbaumeister Nies berichtete u. a. über Grabmäler der Friedhöfe von Alt Berun und Anhalt und über die Förderung erfreulicher Ansätze guter Handwerkskunst im Kreisgebiet.

In Groß Strehlitz waren die Kreisfachstellenleiter unter Kreisvertrauensmann Reg.-Baurat Hinrich mit dem Geschäftsführer des OHB. am 31. August zur Besprechung aller schwebenden Fragen des Heimatbundes versammelt.

Am 13. Oktober fand eine gleiche Besprechung mit Kreisvertrauensmann Dr. König und seinen Mitarbeitern in Sosnowitz statt.

Am 18. Oktober hatte Landrat Dr. Dr. Selschop seine Ortsvertrauensmänner zu einer Arbeitstagung geladen, bei der er selbst einleitend ausführlich über die Aufgaben des Heimatschutzes sprach. Hierauf berichtete Dr. Dr. Radig aus seinem reichen Erfahrungsschatze. Direktor Dr. Pfützenreiter sprach über die Aufgaben des Naturschutzes, und der Geschäftsführer nahm zu einigen schwebenden Fragen Stellung. Am Abend vereinte ein Heimatabend, den Kreisvertrauensmann Hauptl. Tschauner vorbereitet hatte, hunderte von Heimatfreunden mit den Verwundeten des Reservelazaretts. Der Männergesangverein, die Orchestervereinigung, der BDM. und ein Landjahrlager wetteiferten mit vielseitigen Darbietungen. Dr. Pfützenreiter sprach zu guten Farbaufnahmen über: „Das Recht auf einen Feldblumenstrauß".

Am 29. Oktober vereinigten sich 30 Mitarbeiter des Heimatbundes aus den Kreisen Bielitz, Teschen und

Saybusch in Bielitz, um die aufmunternden und richtungweisenden Darlegungen des Geschäftsführers und den Vortrag des Kreisfachstellenleiters Herma über das Deutschtum im Bielitzer Raume zu hören.
In der anschließenden öffentlichen Veranstaltung im Saal des Landratsamtes, in der der stellvertretende Landrat Reg.-Rat Lohmann die Gäste begrüßte, sprach — umrahmt von heimischen Künstlern — der Fachbeauftragte im Deutschen Heimatbund, Dr. Werner Lindner, der Beauftragte des Amtes Rosenberg für die Erstellung der Baufibeln, begeistert und begeisternd über Baupflege während des Krieges. Die Scheidung der Geister, das war sein Ziel. Auch in Oppeln, Beuthen und Kattowitz hatte Dr. Lindner in ähnlicher Weise zu den vom OHB. eingeladenen Heimatfreunden gesprochen.
Die Kreisbildstellenleiter und zugleich Kreisfachstellenleiter für das Heimatbild im OHB. beschäftigten sich am letzten Tage ihres Schulungslagers (am 20. August) in Brunneck mit den Aufgaben der Heimatphotographie, worüber der Geschäftsführer des OHB. einleitend sprechen konnte. Er nannte insbesondere die aus der Heimatarbeit entspringenden Aufgaben und Wünsche an die Lichtbildner.

MITTEILUNGEN UND BÜCHERECKE

DAS LANDESAMT FÜR VOLKSKUNDE

(Dienststelle der oberschlesischen Provinzialverwaltung)

Am 1. April 1942 ist durch die oberschlesische Provinzialverwaltung das Landesamt für Volkskunde in Beuthen OS. eingerichtet und Professor Perlick mit seiner Leitung beauftragt worden. Mit der Gründung dieses Institutes haben die bisherigen volkskundlichen Bestrebungen und Einsätze, wie z. B. Arbeitsgemeinschaft für oberschlesische Volkskunde, Oberschlesisches Volkslied-Archiv, Arbeitsstelle für den Volkskundeatlas, Volkskundliches Seminar an der HfL., ihre amtliche Zusammenfassung und Weiterführung auf größerer Grundlage erhalten. Hauptziel des Landesamtes bildet die wissenschaftliche Durchforschung des oberschlesischen Volksraumes, Aufdecken fremdvölkischer Einflüsse und im Zusammenhang damit die Herausgabe volkskundlicher Veröffentlichungen. Der Hauptarbeitsapparat des Landesamts besteht in einem Archiv, welches das Material nach Gesichtspunkten, wie z. B. Erzählgut, Liedgut, Brauchtums- und Glaubensgut aufsammelt und für die Auswertung bereitstellt. Zwei besondere Abteilungen: „Kindervolkskunde" und „Industriearbeiter-Volkskunde" werden im Laufe der Jahre zu besonderen Forschungsstellen ausgebaut, um die Bedeutung dieser Lebenskreise für den oberschlesischen Gau im besonderen aufzeigen zu können. Als Grundstock für diesen wissenschaftlichen Einsatz gelten die im volkskundlichen Seminar an der HfL. von 1930—42 angefertigten Staatsarbeiten, die nach der Umwandlung der Hochschule in eine Lehrerinnen-Bildungsanstalt dem Landesamte überwiesen werden konnten. Für die Schulung und Heranbildung eines Mitarbeiterkreises wurde in Verbindung mit dem Amte ein Seminar eingerichtet, in dessen Rahmen monatliche Sitzungen abgehalten werden. Mit ständigen Referaten sind betraut worden: Frieda Kaisig, Leiterin des Schönwälder Stickerinnenhofes: „Volkskunst", Frl. Dr. Bretschneider, Oberschlesisches Landesmuseum: „Oberschlesische Trachtenfragen", Frl. Dipl.-Bibliothekarin Wolf, Oberschles. Landesbücherei: „Volkskundl. Schrifttum", Maria Perlick, Gausachbearbeiterin für Volkstum — Brauchtum in der NS-Frauenschaft: „Erzählgut", Maria Großmann, Kreissachbearbeiterin in der NS-Frauenschaft Beuthen: „Volkskunde und die Frau", Erster Bergrat Gründler: „Bergmännische Volkskunde", Doz. Dr. Kosler: „Volkskunde in der Literatur". Zur Öffentlichkeit hin tritt das Landesamt in Form von volkskundlichen Vortragsabenden in Erscheinung. Es sprachen bereits: Frl. Dr. Beil: „Ergebnisse aus meiner Wilmesauer Trachtenforschung", Dr. Kosler: „Der volkskundliche Gehalt in der oberschlesischen Erzählliteratur" und Erster Bergrat Gründler: „Die Bergmannssprache". — Als hauptamtliche wissenschaftliche Mitarbeiterin ist Frl. Dr. Beil im Landesamt tätig.

Perlick.

Dr. Manfred Laubert, Die preußische Polenpolitik von 1742 bis 1914.

Univ.-Prof. Dr. Manfred Laubert, vor dem Weltkriege in Posen, nachher in Breslau, jetzt in Berlin tätig, ist einer der besten Kenner der Geschichte Ostdeutschlands und der deutsch-polnischen Auseinandersetzung. Das vorliegende Werk erschien erstmalig bereits vor 20 Jahren. Die jetzt herausgegebene 2. Auflage wurde mit Unterstützung des Instituts für Deutsche Ostarbeit in Krakau, und zwar in der Schriftenreihe des Instituts, herausgegeben (Burg-Verlag Krakau G. m. b. H., 1942.) Wer bereits die 1. Auflage dieses grundlegenden Werkes kannte, wird feststellen müssen, wie klar und sicher Manfred Laubert das deutsch-polnische Verhältnis erkannt hatte. Eine Ausweitung erfuhr in der Hauptsache nur der Literaturnachweis, ebenso die Polenfrage in Schlesien, die erst in den letzten 20 Jahren eine wesentliche Klärung und eingehende wissenschaftliche Behandlung erfahren hat. Der Polenfrage in Schlesien, die in erster Reihe uns Oberschlesier angeht, ist ein besonderes und umfangreiches Kapitel gewidmet.
Manfred Laubert war nie ein Schönzeichner, der nach dem Munde redete, er sagt die Dinge offen und deut-

lich, so wie sie sind und wie er sie auf Grund seiner umfassenden Quellen- und Sachkenntnis sieht. Sein Werk gibt gute und weitgehende Aufschlüsse über das völkische Kräftespiel in der Vergangenheit, und sein Studium ist hervorragend geeignet, aus der Vergangenheit zu lernen und so Irrwege und Rückschläge zu vermeiden.

Wir Oberschlesier fühlen uns Manfred Laubert seit Jahrzehnten besonders herzlich verbunden, weil er immer zu denen gehörte, die für Oberschlesien und sein Deutschtum sich mannhaft einsetzten.

Arthur Zobel, Schlesischer Flurnamensammler.

Herausgegeben im Namen der Historischen Kommission für Schlesien. Jg. 1942, Nr. 17/18.

Unter der vorbildlichen Führung von Studienrat Dr. Arthur Zobel in Bunzlau hat die Sammlung und die Deutung von Flurnamen in Schlesien große Fortschritte gemacht. Aus dem vorliegenden Heft nennen wir Zobels grundlegenden Aufsatz „Schlesische Flurnamen als Geschichtsquelle".

Dr. Zobel und sein Arbeitskreis beschäftigen sich vorwiegend mit Niederschlesien, Oberschlesien ist nur am Rande bearbeitet. Die kartographischen Darstellungen der niederschlesischen Forschung zeigen deshalb Oberschlesien mehr oder weniger als weißen Fleck. Dies kann leicht zu Fehlschlüssen führen. In Wirklichkeit ist die Flurnamenforschung gerade in Oberschlesien sehr weit gediehen. Sie wird in der Hauptsache vom Landesamt für Heimatkunde (früher Amt für Landeskunde) in Oppeln seit mehreren Jahren planmäßig betrieben. Sachbearbeiter ist Walter Krause. Bisher konnte die sehr umfangreiche Flurnamenarbeit nicht abgeschlossen und nicht der Öffentlichkeit vorgelegt werden, weil Walter Krause als Dolmetscher im Felde steht und ein Ersatz für ihn nicht vorhanden ist.

Die Flurnamenabteilung des Landesamtes für Heimatkunde arbeitet mit der Flurnamenstelle für Niederschlesien unter Dr. Zobel im übrigen kameradschaftlich Hand in Hand.

Dr. M. Schlott, Berichte des Vereins Schlesischer Ornithologen.

27. Jahrg., September 1942 (Heft 1—4)

In dem sehr rührigen Verein wirken von jeher auch oberschlesische Forscher mit. Ich errinnere an Major Drescher aus Ellguth-Ottmachau, zuletzt beim Landesmuseum in Beuthen. Einem andern um der Naturforschung und dem Naturschutz hochverdienten Oberschlesier, unserm im Osten gebliebenen Oberstleutnant Constantin Jitschin, dem Leiter der Vogelschutzwarte Oppeln-Proskau, widmet Karl Merkel in dem vorliegenden Heft einen warmherzigen Nachruf.

Das Heft enthält dann noch folgende Beiträge aus Oberschlesien: Niethammer, Entenbeobachtungen in Ostoberschlesien; P. Simon u. M. Schlott, Zum Auftreten der Schneeammer im Winter 1941/42 in Schlesien, P. Simon; Ringdrosselbeobachtung aus Stobertal OS.

Robert Kurpiun, Am Abgrund

Das Jahr 1919 in einer oberschlesischen Grenzstadt. Nach Tagebuchblättern, 446 Seiten, Schlesien-Verlag Breslau 1942, Preis geb. 8.— RM,

Robert Kurpiun, der heute 73-jährig ist und seinen Lebensabend in Jannowitz i. Rsgb. verlebt, gehört zu den markantesten und erfolgreichsten Schriftstellern und Vorkämpfern Oberschlesiens. In Masuren geboren, wurde Oberschlesien durch sein umfangreiches Lebenswerk seine Wahlheimat. Als ganz junger Lehrer kam er nach Oberschlesien, wirkte jahrzehntelang an der Bergschule in Tarnowitz, um dann als Bergschuldirektor in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Er gehört zu jenen weitschauenden Männern, die — wie Dr. Küster, Karl Kaisig, Spielinspektor Münzer, Karl Scholz und Prof. Dr. Paul Knötel — bereits vor dem Weltkriege die Gefahrenlage Oberschlesiens erkannten und in weitschauender Weise der Festigung des Deutschtums dienten. Von seinem weitschichtigen schriftstellerischen Werk sind u. a. die Romane „Der Mutter Blut" und „Das schwarze Weib" grenzlandpolitisch besonders wirkungsvoll geworden.

Nach dem Zusammenbruch Deutschlands 1918 gehörte Robert Kurpiun zu jenen unerschrockenen und vaterlandstreuen Männern, die die deutsche Abwehrbewegung in Oberschlesien schufen und einen Damm gegen die polnische Überflutung bauten.

Auch aus dem vorliegenden neuesten Werk Robert Kurpiuns, das eine wichtige Quelle zur oberschlesischen Nachkriegsgeschichte und spannend und mitreißend, dabei schlicht und volkstümlich geschrieben, ist, spricht die aufrechte, unbestechliche und eigenwillige deutsche Art des Verfassers, ein Mahner, im Volkstumskampf sich selbstlos zu bewähren und die Erfahrungen der Vergangenheit zu nützen.

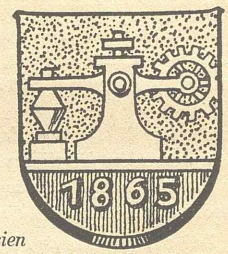
NEUE WERKE OBERSCHLESISCHER SCHRIFTSTELLER

Von Alfons Hayduk erschien im Deutschen Volksverlag in München der Roman „Der Ritt an die Weichsel". Er erzählt, wie Friedrich d. Gr. durch den Leutnant von Woyrsch die volksdeutschen Seibersdorfer in Galizien durch einen richtigen und kühnen Husarenstreich nach Preußisch-Oberschlesien heimholen ließ, und gibt so ein Vorspiel zu der großen deutschen Rücksiedlung, die heute im Osten im Gange ist (213 Seiten, geb. 3,50 RM).

Walter Schimmel Falkenau veröffentlicht im Verlag Hesse & Becker in Leipzig zwei neue Werke. Der Roman „Die wandernde Madonna" führt uns ins schlesische Bauernland und in die Zeit, da 1813 der Freiheitssturm losbrach. Er ist flüssig und leicht zu lesen und vermittelt ein eindrucksvolles Bild schlesischen Volkstums. — In „Wir zwei" schenkt Schimmel-Falkenau in beschwingter Prosa ein zartes Liebesbrevier.

Gauhauptstadt

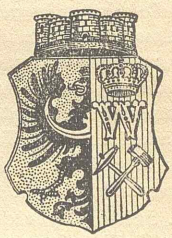
KATTOWITZ



der politische, wirtschaftliche und kulturelle
Mittelpunkt der neuen Provinz Oberschlesien

Das deutsche Kattowitz geht nach zwanzigjähriger Leidenszeit unter polnischer Herrschaft einer großen Zukunft auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens entgegen. Als Sitz vieler wichtiger Behörden (Gauleitung, Oberpräsidium, Oberlandesgericht, Landesarbeitsamt, Reichs-Treuhänder der Arbeit, Wirtschaftskammer, Regierung, Industrie- und Handelskammer, Polizeipräsidium), als Stadt der Gruben und Hütten und zahlreicher Industriewerke und als Verkehrsknotenpunkt erster Ordnung ist sie vorwiegend eine *Stadt der Arbeit.* ⚒ Durch ihre Schulen und Hochschulen, durch Theater und Orchester, sowie durch ihre Anstrengungen auf allen Gebieten des Geisteslebens ist sie eine *Hochburg der Kultur.* Mit ihren gediegenen Gaststätten, ihren gepflegten Anlagen und Parks, mit den herrlichen Wäldern der Umgebung und besonders als Ausgangspunkt für Wanderungen und Reisen in die Beskiden ist sie nicht minder eine *Stadt der Freude und Erholung*

KÖNIGSHÜTTE



OBERSCHLESIEN

1791
Beginn des Bergbaues der Königsgrube

1802
Beginn des Betriebes der Königshütte

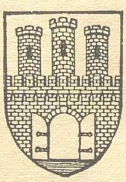
Vor 150 Jahren begann hier Graf von Reden auf Befehl Friedrichs des Großen den staatlichen Steinkohlenbergbau der »Königsgrube«. Hier entstand die erste mit Dampfkraft betriebene Kokshochofenanlage des europäischen Festlandes in der »Königshütte«. Tausende von Menschen produzieren heute Kohle, Koks, Briketts, Öl und Benzol, Leuchtgas, Licht und Kraftstrom, Stickstoff, Chemikalien, Blech, Eisen und Stahl. ⚒ *Deutsch war die Stadt seit der Gründung 1868; deutsche Kultur und Sitte pflegte sie allezeit; für Deutschland stimmte sie 1922 unter allen oberschlesischen Städten allein mit über 90 Prozent; für des Führers Großdeutschland schafft und wirkt Königshütte immerdar.*

BEUTHEN OS

die alte deutsche Berg- und Kulturstadt

BENDSBURG

OBERSCHLESIEN



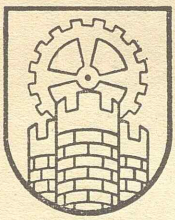
Mittelpunkt im Dombrowaer Industriegebiet

Einwohnerzahl 55000

Günstige Verkehrslage

Gute Niederlassungsbedingungen

für Handel und Gewerbe



HINDENBURG OS

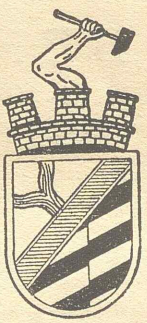
die Werkstadt im Grünen

⚒

127000 Einwohner

entstanden aus drei deutschen Bauernsiedlungen des 13. Jahrhunderts

seit 1927 Großstadt



SOSNOWITZ

die zukunftsreiche Industriestadt

Gruben, Hütten, Maschinen- und Textilfabriken

Brauerei, Papierfabrik und chemische Industrie

NIKOLAI

die aufstrebende Stadt

am Südrande des oberschlesischen Zentralindustriereviers

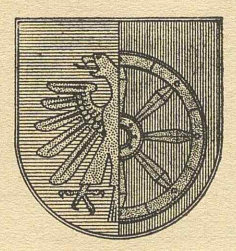
Günstige Verkehrslage

⚒

Alte deutsche Gründung

aus dem Jahre

1·2·2·2



RATIBOR

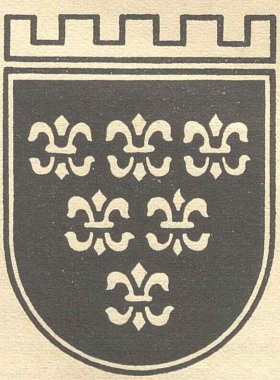
Die Stadt des jungen Eichendorff, aus vorgeschichtlichen Siedlungen an der Oder entstanden, vor 700 Jahren als deutsche Stadt erbaut, in reich bewaldeter Umgebung an den Ausläufern des Mährischen Gesenkes gelegen. Rund 50000 Einwohner. Garnisonstadt. Alte und neue Kirchen, Sitz zahlreicher Behörden, höherer Fachschulen, Grenzlandtheater, Freibad, Grenzlandturm - das Wahrzeichen der Stadt - Herzogliches Schloß, Museum der Stadt Ratibor und Oberschlesisches Landesamt für Vorgeschichte. *Bodenständige Industrie (Maschinenbau, Herstellung von Kohlefabrikaten, Zucker-, und Schokoladen-, Tabak- und Hutfabrikation, Chemische Werke, Sägewerk u. a. m.). Weitbekanntes Gemüseanbaugebiet.* Fünf massive Oderbrücken, Ratibor ist Eisenbahnknotenpunkt der D-Zug-Strecke Berlin-Wien-Budapest mit Seitenlinien nach Ost-Oberschlesien und dem Sudetengau. Günstig gelegener Ausga ngspunkt für Fahrten nach den Sudeten, Beskiden, der Tatra und dem Altvatergebirge. Auto busverkehr.

PLESS OS

Kreisstadt mit 8000 Einwohnern

Herrliche große Parkanlagen mit altem Baumbestand für Erholungssuchende geeignet. Ausgangspunkt zahlreicher bequemer Wanderungen in die Plesser Forsten mit ausgezeichnetem Wildbestand. Wisentherde

20 km vom Beskidengebirge entfernt



NEISSE

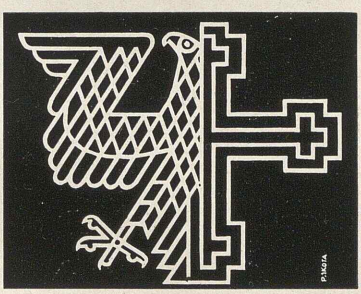
In der schönen alten Stadt am Rande der Sudetenberge verbindet sich reiches Erinnerungsgut aus sieben Jahrhunderten deutscher Geschichte mit den Reizen einer landschaftlich bevorzugten Umgebung und den Vorteilen aller wünschenswerten wohnlichen und kulturellen Einrichtungen der Neuzeit.

LAURAHÜTTE OS

Industriestadt im Grünen

Rund 40000 Einwohner
Gründung der Siedlung
vor 1515

Gruben, Hütten und andere Industriewerke



OPPELN

die grüne Brückenstadt an der Oder

das Einfallstor zum neuen oberschlesischen Industriegebiet, im Herzen des ostdeutschen Wirtschaftsraumes, hat die besten Verkehrsverbindungen zum deutschen Osten, zu sämtlichen osteuropäischen Ländern und zum übrigen Reich auf Straße, Wasserweg und Eisenbahn. Den Güterverkehr auf dem Wasserwege fördert ein Schutz- und Umschlaghafen mit modernen Lagerhäusern für alle Güter. Mit dem Sitz der Zementindustrie Oppeln, zahlreicher Ziegeleien und Holzbearbeitungswerke sind die besten Voraussetzungen für die Ansiedlung und schnelle Erstellung neuer Industrien gegeben. Außerdem ist Oppeln ein angenehmer Aufenthalts- und Wohnort inmitten waldreicher Umgebung.

Biblioteka Śląska

4052 II

Schlesische Landesbank

Girozentrale

Breslau 1 / Zwingerstraße 6–8

Kattowitz / Friedrichstraße 8

Görlitz / Waldenburg / Glogau / Langenbielau